

Joachim Gruber
KOMMENTAR ZU BOETHIUS,
DE CONSOLATIONE PHILOSOPHIAE



TEXTE UND KOMMENTARE

Eine altertumswissenschaftliche Reihe

Herausgegeben von

Siegmar Döpp, Adolf Köhnken, Ruth Scodel

Band 9

Walter de Gruyter · Berlin · New York

KOMMENTAR ZU BOETHIUS,
DE CONSOLATIONE
PHILOSOPHIAE

2., erweiterte Auflage

von
Joachim Gruber

Walter de Gruyter · Berlin · New York

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISSN 0563-3087

ISBN-13: 978-3-11-017740-4

ISBN-10: 3-11-017740-4

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

© Copyright 2006 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Satz: Joachim Gruber

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Für Ingeborg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	IX
Einleitung	
Leben und Werk	1
Literarische Traditionen	14
Die prosimetrische Form	14
Die Gedichte	18
Die <i>Consolatio</i> in der Tradition der Konsolationsliteratur	24
Einflüsse popularphilosophischer Traktate	27
Die <i>Consolatio</i> als Protreptikos	29
Die <i>Consolatio</i> als Dialog	32
Die Gestalt der heilenden Philosophie	33
Philosophische und theologische Traditionen	36
Die „Quellen“ der <i>Consolatio</i>	40
Die sprachliche Gestalt der <i>Consolatio</i>	42
Die Eigenart der <i>Consolatio</i>	44
Rezeption	46
Die <i>Consolatio</i> im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit	47
Die handschriftliche Überlieferung	49
Hinweise für die Benützung des Kommentars.....	51
Kommentar	
Buch 1	53
Buch 2	167
Buch 3	232
Buch 4	315
Buch 5	369
Anhang	
1. Abkürzungen allgemeiner Sammelwerke, Lexika, Zeitschriften ..	405
2. Weitere abgekürzt zitierte Literatur	408
3. Systematisches Literaturverzeichnis	409
3.1 Forschungsberichte, Bibliographien	409
3.2 Ausgaben, Übersetzungen, Kommentare	410
3.3 Gesamtdarstellungen und Sammelbände zum Gesamtwerk ..	414
3.4 Monographien und Aufsätze zur <i>Consolatio</i>	420
3.5 Vita, Zeitgeschichte	434

VIII

3.6 Mittelalterliche und frühneuzeitliche Rezeption	437
3.7 Literatur, Philosophie und bildende Kunst	439
Indices	
1. Allgemeiner Index	445
2. Grammatisches, Metrisches und Stilistisches	449
3. Lateinischer Wortindex	451
4. Griechischer Wortindex	457
5. Stellenindex	458

Aus dem Vorwort zur 1. Auflage

Eindringende Forschung zur *Consolatio Philosophiae* des Boethius hat in den vergangenen Jahren sowohl die großen Linien gezogen, die auf dieses Werk hinführen und von ihm ins Mittelalter weiterlaufen, als auch einzelne Abschnitte und Aspekte dieser Trostschrift gewürdigt und in einen größeren Zusammenhang gestellt. Gleichwohl fehlt bislang eine durchgehende Kommentierung dieses für den Klassischen Philologen wie für den Mediaevisten, für den Patristiker wie für den Philosophiehistoriker in gleicher Weise bedeutsamen Buches.

Nur der fortlaufende, aber am einzelnen Lemma orientierte Kommentar kann aufgrund der Einzelbeobachtung und des Vergleichs dieser Beobachtungen die vielfältigen Bezüge zwischen den einzelnen Teilen dieses sorgfältig gebauten Dialogs, das Wechselspiel von Prosa und Verspartie, den Verlauf des seelischen Heilungsprozesses mit seinen Fort- und Rückschritten, den Weg aus dumpfem Schmerz zum *summum bonum* aufzeigen. Die Fülle der Querverweise, in denen häufig zur raschen Orientierung auch der Wortlaut der herangezogenen Stellen ausgeschrieben ist, insbesondere der Nachweis gleicher und ähnlicher Formulierungen, sollen gleichsam die Fäden dieses kunstvollen Gewebes sichtbar machen. Dabei muß meistens der bloße Verweis genügen; wortreiche Erklärungen würden den Rahmen eines Kommentars sprengen, sie müssen der Einzelinterpretation vorbehalten sein, für die noch manches zu tun bleibt.

Unter Berücksichtigung der bisher geleisteten Arbeit an der *Consolatio* verfolgt der vorliegende Kommentar eine doppelte Absicht: Zum einen soll er das unmittelbare Verständnis des Textes fördern, zum anderen soll gezeigt werden, vor welchem Hintergrund das Werk, das einzelne Gedicht, ein Topos, ein Argument oder eine bestimmte Formulierung zu sehen sind. Die angeführten Parallelstellen sollen daher in den seltensten Fällen auf eine direkte Abhängigkeit in dem Sinne hinweisen, daß damit eine Quelle oder Vorlage aufgezeigt wird, sondern es soll vielmehr der Traditionszusammenhang deutlich werden, in dem das Werk steht. Da aber dieser Traditionszusammenhang bei einem spätantiken Autor vom Range des Boethius oftmals weit bis in die Anfänge der griechischen Literatur und Philosophie zurückzuverfolgen ist, stellt sich für den Kommentator immer wieder die Frage, wieweit er sich beim Heranziehen des Materials beschränken soll und muß. Wo die Vorarbeit anderer bereits die Belege gesammelt hat, wird darauf verwiesen, dagegen wird dort, wo noch wenig zur Erläuterung eines Abschnitts oder Gedankens vorliegt, eine breitere Form der Darstellung gewählt. Besonders sei darauf hingewiesen, daß hier die *Consolatio*

primär unter philologischen Gesichtspunkten erläutert wird, während spezielle philosophiegeschichtliche Fragen, insbesondere des 4. und 5. Buches, dem Philosophiehistoriker vorbehalten bleiben müssen. Selbstverständlich sind aber die Ergebnisse der bisherigen Forschung aufgenommen. Von gelegentlichen Hinweisen abgesehen, wird dagegen die Rezeption der *Consolatio Philosophiae* in der mittellateinischen Literatur und in den europäischen Nationalliteraturen nicht berücksichtigt. Ihre Darstellung soll einer späteren Untersuchung vorbehalten sein. Der gestufte Aufbau der *Consolatio* bringt es mit sich, daß tragende Begriffe und Vorstellungen durch das ganze Werk hindurch zu verfolgen sind. Sie werden in der Regel bei ihrem ersten Auftreten eingehender besprochen. Daraus ergibt sich ein gewisses Übergewicht im Umfang des Kommentars der beiden ersten Bücher, das aber von der Sache her gerechtfertigt erscheint.

Vor Jahren hat mich Reinhold Merkelbach auf die lohnende Aufgabe hingewiesen, die *Consolatio* zu kommentieren. Die ersten Entwürfe dazu hat er wiederholt gefördert und unterstützt. Nicht wenig verdanke ich dem ermunternden Zuspruch von Otto Seel, der viel zu früh von uns gegangen ist. Rudolf Till gab zahlreiche Anregungen und half immer wieder mit gerne gewährtem Rat, ebenso wie auch Alfred Heubeck und Paul Klopsch förderliche Hinweise beisteuerten. Mein besonderer Dank gilt den Herausgebern der Reihe „Texte und Kommentare“. Mit Olof Gigon durfte ich das Manuskript durchsprechen. Felix Heinimann und Otto Luschnat, ferner Hans-Ingo Rost, haben nicht nur das Manuskript durchgesehen, Verbesserungsvorschläge gemacht und mich vor manchem Irrtum bewahrt, sondern auch die Korrekturen mitgelesen. Die Leitung des Thesaurus linguae Latinae gab in Einzelfragen bereitwillig Auskunft. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglichte den Druck durch einen namhaften Zuschuß. Dem Verlag Walter de Gruyter danke ich für gute Zusammenarbeit: Herrn Prof. Wenzel für sein Interesse an dieser Arbeit, Frau Brigitte Neumann für ihre Bemühungen um die Herstellung. Das Manuskript wurde im Dezember 1973 abgeschlossen. Im Sommersemester 1974 hat es der Philosophischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg als Habilitationsschrift vorgelegen.

Gewidmet sei das Buch meiner lieben Frau: Sie hat meine Arbeit an der *Consolatio* Jahre hindurch mit einfühlsamem Verständnis begleitet und gefördert und so wohl das Entscheidende zur Fertigstellung des Kommentars beigetragen.

Erlangen, Pfingsten 1978

Zur 2. Auflage

In den 30 Jahren seit der Ausarbeitung des ersten Kommentars zur *Consolatio* hat die Erforschung der spätantiken Literatur- und Geistesgeschichte insgesamt und die Arbeit am Werk des Boethius im besonderen einen beeindruckenden Umfang erreicht. Die nach 1978 erschienene Literatur ist in das erweiterte Literaturverzeichnis aufgenommen. Es hätte den Umfang einer Neuauflage gesprengt, wollte man auf jedes in der Forschung vorgetragene interpretatorische Detail kritisch eingehen. Die knappe und komprimierte Form der Darstellung, die schon für die 1. Auflage gewählt wurde, ist deshalb bewußt beibehalten worden. Die Hinweise an den einzelnen Stellen ermöglichen den Zugang zu weiteren Informationen.

Der vorliegende Kommentar geht weiterhin von der Voraussetzung aus, daß allein schon der Hinweis auf *Philosophia* im Titel der Schrift den Weg zu einer primär philosophischen, und das heißt (neu-)platonischen Interpretation zeigt. Wo diese platonischen Einflüsse bei christlichen Autoren, wie etwa bei Augustinus, ebenfalls evident sind, ist das ein willkommener Beleg dafür, daß die individuellen, platonischen Konzeptionen und Lösungen, die in der *Consolatio* vorgetragen werden, in aller Regel christlich-theologisch kompatibel sind, aber nicht dort ihren Ursprung haben. Das gilt auch für einzelne sprachliche Wendungen. Fernerhin hat die Diskussion um die Vollendung des Werkes die schon in der 1. Auflage eingenommene Position durchaus bestätigt.

Wiederum gilt mein Dank den Mitarbeitern des Verlags Walter de Gruyter, an erster Stelle Frau Dr. Sabine Vogt, mit der zusammenzuarbeiten stets eine Freude war. Ihr ist es besonders zu verdanken, daß die Neuauflage in einem umfangreichen Anhang nicht nur ein vollständiges Stellenverzeichnis bieten, sondern auch die neuere Literatur zur *Consolatio* umfassend auflisten kann. Weiterhin gilt mein Dank Herrn Michael Brockhaus, der sich nach Frau Grit Müller um die Herstellung der Druckvorlage bemühte und dem Autor dabei wertvolle Hilfe gewährte.

Wenn es dem Kommentar seinerzeit gelungen ist, dem wissenschaftlichen Gespräch über dieses Meisterwerk der spätantiken lateinischen Literatur einige Anregungen zu geben, so soll diese Neuauflage auch ein Dank sein an alle συμφιλολογούντες, die sich an diesem Gespräch – zustimmend oder kritisch – beteiligt haben. Eine unentbehrliche Hilfe war mir wiederum meine liebe Frau. Die Widmung aus dem Jahre 1978 erneuere ich daher in tiefer Dankbarkeit.

Erlangen, Pfingsten 2006

Einleitung

Leben und Werk

Der Verfasser der *Consolatio Philosophiae* war der Sproß einer alten, traditionsreichen Familie. Seit dem 2. Jh. v. Chr. gehört die *Gens Anicia*, die aus Präneste stammte,¹ der Nobilität an. In republikanischer Zeit tritt sie im politischen Leben wenig hervor. Vom 4. Jh. an stehen dagegen die Anicier an der Spitze des stadtrömischen Adels mit weitgestreutem Grundbesitz² und einem prächtigen Palast in Rom.³ Um die Mitte des 4. Jh. stirbt wahrscheinlich der Mannesstamm mit Amnius Manius Caesonius Nicomachus Anicius Paulinus iunior (Honorius), *Praefectus urbi* 334/5, aus.⁴ Auchenius Bassus und Sextus Claudius Petronius Probus⁵ aus der weiblichen Linie treten zum Christentum über.⁶ So werden die Anicier im Senat die Führer der christlichen Minderheit; wir finden sie fortan in den

-
- 1 Belege RE I (1894) 2196; neuere Literatur bei Taegert 19 Anm. 1.
 - 2 Amm. 27, 11, 1 im Zusammenhang mit der Charakterisierung des Petronius Probus; vgl. unten Anm. 5.
 - 3 Fast sprichwörtlich Secundin. epist. ad Augustinum (p. 895) *ego namque fateor non tali diligentia nec tanta industria Anicianae domus micare marmora, quanta tua scripta perlucent eloquentia*. Taegert 19 Anm. 1 hebt allerdings hervor, daß sich diese Anicii wohl kaum auf Träger des Namens in der Republik zurückführen lassen. Einen Überblick über die Anicier des 4. Jh. gibt Stemma 7 in PLRE I 1133; ausführlicher im Anhang von Arnheim, der 109 ff. die Geschichte der *gens* im 3. und 4. Jh. darstellt.
 - 4 Zu den biographischen Details siehe PLRE I 679. Die Vermutung stützt sich auf die inschriftlich überlieferte Formulierung *restitutor generis Aniciorum* für Anicius Auchenius Bassus, die entweder auf eine Adoption in die *gens Anicia* hinweisen könnte oder so verstanden werden muß, daß Auchenius Bassus der letzte männliche Nachkomme der Linie gewesen sei, bevor er heiratete und wieder Söhne hatte; diskutiert wird die Frage in PLRE I 153; vgl. auch die Literatur bei Taegert 20 Anm. 7.
 - 5 Vgl. RE I (1894) 2205–2207; PLRE I 736–740; H. Drexler: *Ammianstudien*. Hildesheim/New York 1974, 65–78; Taegert 20 ff. Sein *cursus* wird diskutiert von Coşkun, REA 104, 2002, 403 Anm. 7.
 - 6 Für Auchenius Bassus bezeugt das die Inschrift aus Ostia CIL XIV 1875 = Dessau 1263 *Anicius Auchenius Bassus v. c. et Turrenia Honorata c. f. eius cum filiis Deo sanctisque devoti*. Vgl. Prud. c. Symm. 1, 558 f. *non Paulinorum, non Bassorum dubitavit prompta fides se dare Christo*. Die Bedeutung dieses Übertritts würdigen A. Momigliano: *Gli Anicii e la Storiografia latina del VI secolo d. C.* Entretiens Fondation Hardt 4, 1956, 249 f. = RAL ser. VIII vol. XI 1956, 279 f. = Ders.: *Secondo contributo alla storia degli studi classici*. Rom 1960, 191–230; R. von Hähling: *Die Religionszugehörigkeit der hohen Amtsträger des römischen Reiches*. Bonn 1978, 297 f.; Taegert 22 f.; Näf 86.

höchsten Staatsämtern.⁷ Im 5. Jh. sind sie mit der ganzen römischen Aristokratie verschwägert, sodaß sich „kaum ein vornehmes Geschlecht in Italien findet, in welchem nicht auch der Name Anicius heimisch wäre“⁸.

Anicius Manlius Severinus Boethius⁹ wurde als Sohn des Konsuls von 487, Manlius Boethius,¹⁰ und mütterlicherseits Angehöriger der *gens Anicia* um 480 geboren. Die Namensform *Boethius* (zu βοηθός „Helfer“) läßt möglicherweise auf eine Herkunft der Familie des Vaters aus dem Osten schließen.¹¹ Die Reihenfolge der Namen ist durch die Handschriften gesichert. Die *gens Manlia* war zwar am Ende der Republik erloschen,¹² jedoch wurde der Name von der spätantiken Nobilität wieder aufgenommen.¹³ Der Name *Severinus* ist in der Zeit gut belegt.¹⁴ Ob er als christlicher Taufname in Anlehnung an den bekannten Missionar Noricums († 482)

- 7 Hier. epist. 130, 3, 1 *inlustre Anicii sanguinis genus, in quo aut nullus aut rarus est, qui non meruerit consulatum*; Prud. c. Symm. 1, 552 *fertur enim ante alios generosus Anicius urbis inlustrasse caput*; Cassiod. var. 10, 11, 2 *Anicios quidem paene principibus pares aetas prisca progenuit*. ibid. 10, 12, 2 *familia toto orbe praedicata*. Claudianus feiert den Doppelkonsulat der beiden Anicier Olybrius und Probinus 395 in einem Panegyricus, in dem er die politischen Vorstellungen der senatorischen Oberschicht darstellt. Vgl. dazu außer dem Kommentar von Taegert auch Näf 76 f.
- 8 Seeck, RE I (1893) 2199. Ausführlich zur Geschichte der *Gens Anicia* im 5. Jh. Obertello I 13–15; G. Zecchini: *La politica degli Anicii nel V secolo*, Atti 123–138; J. Moorhead: *Theoderic in Italy*. Oxford 1992, 162–164; Näf 22 ff.
- 9 PLRE II 233–237. Unter den im Literaturverzeichnis genannten Gesamtdarstellungen besprechen die Vita ausführlicher Obertello I, 3–153; Crocco 7–31; Matthews bei Gibson 15–43; Chadwick 1–68; Reiss 1–14; O'Daly 1–8; Guillaumin, Ed. arithm. VII–XIV; Walsh xi–xx; Hehle 5–21; Krautschick, *Boethius und Theodahad*; Marenbon 7–10. M. Milani: *Boezio. L'ultimo degli antichi*. Mailand 1994 und R. Lösch: *Severinus Boethius, Trost der Philosophie. Vermächtnis und Verhängnis eines Philosophen*. Frankfurt a. M. 1998, erheben keinen wissenschaftlichen Anspruch.
- 10 Wes 94; PLRE II 232 f. Der Name des Vaters erscheint als NAR. MANL(ius) BOETHIVS auf einem Elfenbeindiptychon in Brescia (Dessau 1301), abgebildet und besprochen bei R. Delbrück: *Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler*. Berlin 1929, Bd. 1, Taf. 7 und Bd. 2, 103–106; H. Kähler: *Wandlungen der antiken Form*. München 1949, Abb. 52; W. F. Volbach: *Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters*. Mainz 1976³, Nr. 6. Cameron, *Boethius' father's name*, ZPE 44, 1981, 181–183 gibt zwar Belege für den seltenen, von 28 v. bis 218 n. Chr. nachgewiesenen Eigennamen *Narius* (vielleicht vom Ortsnamen *Narnia* abgeleitet), vermutet aber eher Schreibfehler statt MAR für den in der römischen Aristokratie der Zeit gut belegten Eigennamen *Marius*. Moorhead (wie oben Anm. 8) 162 übernimmt diese Deutung; andere Auflösungen bei Chadwick 5.
- 11 Obertello I 4. Gegenüber der häufigen handschriftlichen Schreibweise *Boecius* oder *Boetius* (die von den Herausgebern der *Institutio arithmetica*, J. Schilling und A. Oosthout, wieder bevorzugt wird) ist die auch inschriftlich (CIL V 2 8120) belegte Form *Boethius* korrekt (so schon Usener 43 f.); sie bietet auch Cassiod. inst. 2, 4, 7 und 2, 6, 3.
- 12 Münzer, RE XIV 1 (1928), 1153.
- 13 PLRE I 542; der Zusatz *Torquatus* ist nicht authentisch, auch wenn er gelegentlich in der Forschungsliteratur erscheint.
- 14 PLRE I 830 f.; II 1000 f.

zu verstehen ist¹⁵ oder nach Cappuyns wohl eher als Anknüpfung an das severische Kaiserhaus,¹⁶ muß offenbleiben.

Um 480 oder etwas später geboren,¹⁷ wird er nach dem frühen Tode seines Vaters im Hause des Q. Aurelius Memmius Symmachus aufgenommen, wie er selbst bezeugt.¹⁸ Die Formulierung läßt vermuten, daß sich zunächst auch andere Senatoren seiner angenommen haben.¹⁹ Sicher hat er eine hervorragende Ausbildung genossen. Nach der älteren *Communis opinio*²⁰ wird er dazu nach Athen geschickt. Courcelle weist dagegen darauf hin, auf wie schwachen Füßen diese Aussage steht.²¹ Nach den Worten des Zeitgenossen Aineias von Gaza befand sich aber die Akademie in Athen nach dem Tode des Proklos (485) wohl in einem Stadium des Niedergangs.²² Dagegen ist Alexandria in dieser Zeit das Zentrum der philosophischen, philologischen und medizinischen Studien. Ammonios, Sohn des Hermeias, ist das Haupt dieser Schule, unter seine Schüler sind Damaskios, Simplicios, Asklepios, Olympiodoros, Theodotos und Johannes Philoponos zu zählen. Äußere Indizien für einen Aufenthalt des Boethius in Alexandria gibt es aber nicht.²³ Außerdem hat Courcelle Parallelen zwischen den Kommentaren des Ammonios und den Schriften des Boethius herausgehoben. Daran versucht er zu zeigen, wie die Kommentatorentätig-

15 Fortescue XI; Obertello I 16 f.; Cracco Ruggini, Atti 74.

16 DHGE 9, 1937, 349.

17 Usener 40; Fortescue XI. Zwischen 475 und 477: Obertello I 17 ff. Der Ansatz auf 480 gab Anlaß für den Kongreß in Pavia vom 5. bis 8. Oktober 1980 (Obertello, Atti) sowie für den Sammelband von Margaret Gibson „In commemoration of the fifteen hundredth anniversary of the birth of Boethius“ (V). Der Geburtsort ist unbekannt.

18 cons. 2, 3, 5 (die Philosophie spricht) *taceo quod desolatum parente summorum te virorum cura suscepit delectusque in affinitatem principum civitatis, quod pretiosissimum propinquitatis genus est, prius carus quam proximus esse coepisti.*

19 Eine Tochter des Festus (cos. 472; PLRE II 467–469), Elpis oder Helpis (PLRE II 537 f.), wurde (nach Semeria 71 f.) zuerst von Iacobus de Voragine (177, 12, Ed. G. P. Maggioni, Florenz 1998) als erste Frau des Boethius angesehen, da ihre Grabinschrift (CE 1432; Ed. Peiper XXXVI) zusammen mit den Schriften des Boethius überliefert wurde. Es handelt sich aber wohl um die Frau seines Sohnes Flavius Boethius (Sundwall 104; PLRE II 232). Der Ausdruck cons. 2, 3, 6 *socerorum* deutet nicht auf zwei Schwiegerväter, sondern bezeichnet die Schwiegereltern (vgl. z. St.).

20 Z. B. Bonnaud, *speculum* 4, 1020, 199.

21 Lettres 259. Die Annahme beruht neben der Nachricht in *De disciplina scoliarum* 4, 22 (Ed. O. Wejers, Leiden/Köln 1976) *annis duobus de viginti Athenis convalesci* (dazu Courcelle, Lettres 259 Anm. 4) wohl auf Cassiod. var. 1, 45, 3 *sic enim Atheniensium scholas longe positus introisti*, wo gerade die Formulierung *longe positus* („trotz weiter räumlicher Entfernung“) zeigt, daß damit vermutlich das Studium der von Athen ausgehenden philosophischen Richtungen gemeint ist, also das gleiche wie cons. 1, 1, 10 *Eleaticis atque Academicis studiis immutritum*.

22 Theophr. p. 4, 6 f. καὶ παρ' Ἀθηναίους, ἔνθα μάλιστα διεφάνη φιλοσοφία, παντελῶς ἐξέληλται καὶ ἐς τὸ μηδὲν ἀπέρριπται.

23 Einige Kombinationen bei Courcelle, Lettres 259.

keit des Boethius und die Argumentation in der *Consolatio* ganz auf der Linie der Alexandrinischen Schule liegt. Und weil außerdem zu dieser Zeit von einem philosophischen Unterricht in Rom nicht die Rede sein kann, hat Courcelle vermutet, daß Boethius seine philosophische Ausbildung in Alexandria erhalten hat.²⁴ Dagegen weist de Rijk²⁵ auf die Abhängigkeit von der Athenischen Schule hin. Sollte demnach Boethius doch in Athen, etwa bei Damaskios, studiert haben? Über ihn wäre die Verbindung zur Alexandrinischen Schule erklärbar.²⁶

Nach seinen Studien heiratete er die Tochter seines Pflegevaters Symmachus, Rusticiana.²⁷ Die *Consolatio* bezeugt die tiefe Verehrung, die Boethius seinem Schwiegervater entgegenbrachte.²⁸ Q. Aurelius Memmius Symmachus, *caput senatus*, war der Urenkel des durch seinen Streit mit Ambrosius um den Victoria-Altar bekannt gewordenen Symmachus;²⁹ den Konsulat übte er 485 aus. Dank seiner intensiven literarischen Studien war er wohl der rechte Gesprächspartner und geistige Mentor seines Schwiegersohnes. Ausdruck dafür ist die Widmung der Boethianischen Schriften *De trinitate* und *Institutio arithmetica* an ihn. Symmachus revidierte den Kommentar des Macrobius zu Ciceros *Somnium Scipionis*,³⁰ von seiner Römischen Geschichte in 7 Büchern (von Augustus an) ist ein längeres Fragment erhalten.³¹ Mit Priscianus, der ihm seine Schriften *De figuris numerorum*, *De metris Terentii* und *Praeexercitamenta* widmete,³² stand

24 Lettres 268 ff. = Platonismus 104 ff.; Cons. phil. 161 ff. und 203 ff.; zustimmend Minio-Paluello 1957, 364 f. Obertello I 29 denkt sogar an einen ausschließlichen Aufenthalt in Alexandria bis zum Konsulatsjahr des Vaters.

25 Vivarium 2, 1964, 36; siehe auch unten S. 37 f.

26 Eine vermittelnde Position vertritt C. J. de Vogel, Vivarium 9, 1971, 49–66, indem sie die Schulzeit des Boethius (zwischen seinem 9. und 18. Lebensjahr) nach Athen, die Studienzeit bis zum 20. Lebensjahr nach Alexandria verlegt. Um 500 oder wenig später sei er nach Rom zurückgekehrt.

27 Wohl aber erst nach der Herausgabe der *Institutio arithmetica* (Brandt, Philologus 62, 1903, 154 Anm. 7). Zu Rusticiana siehe PLRE II 961.

28 1, 4, 40; 2, 4, 5; vgl. auch 2, 3, 6. Die Quellen zu Q. Aurelius Memmius Symmachus RE IV A (1931) 1160 (Stammbaum der Symmachi ibid. 1143); Wes 91 ff.; PLRE II 1044–1046; Chadwick 6–16.

29 Über ihn R. Klein: Symmachus. Darmstadt 1972; Ders.: Der Streit um den Victoriaaltar. Darmstadt 1972; J. Wytzes: Der letzte Kampf des Heidentums in Rom. Leiden 1977. Die Frühgeschichte der Familie bespricht Cameron, Historia 48, 1999, 477–505.

30 So die *Subscriptio* nach dem 1. Buch dieser Schrift (S. 94 ed. Willis; dazu Usener 28). Über die Beziehungen des Symmachus zum Werk des Macrobius vgl. Türck, Gnomon 42, 1970, 576. Boethius verweist selbst in Porph. comm. pr. 1, 11 p. 31, 22 darauf.

31 Bei Iordanes Get. 15; besprochen von W. Hartke: Römische Kinderkaiser. Berlin 1951, 427–439; dazu Wes 77 und 89.

32 Prisc. gramm. III 405; dazu Wes 97.

er in enger Verbindung, ebenso mit Ennodius und Nicomachus Flavianus.³³ Der Prozeß gegen seinen Schwiegersohn zog auch ihn in Mitleidenschaft; er wurde bei Theoderich verdächtigt und wohl 525 in Ravenna hingerichtet.³⁴

Seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen beginnt³⁵ Boethius, dessen frühe Reife durch Ennodius bezeugt ist,³⁶ mit *De institutione arithmetica*.³⁷ Als Erstlingswerk bezeichnet es die Widmung (praef. 4 *laboris mei primitias*); es ist eine verkürzte Bearbeitung der Ἀριθμητικὴ εἰσαγωγή des Nikomachos von Gerasa (um 100 n. Chr.). Mit diesem Fach wird das *Quadrivium*³⁸ eröffnet. Die Reihenfolge der Fächer bezeugt Boethius selbst arithm. 1, 1, 4 *Horum ergo illam multitudinem, quae per se est, arithmetica speculatur integritas, illam vero, quae ad aliquid, musici modulaminis temperamenta pernoscunt, immobilis vero magnitudinis geometria notitiam pollicetur, mobilis vero scientiam astronomicae disciplinae peritia vindicat*.³⁹

- 33 Treffend schildert dieses geistige Umfeld Moorhead, *Historia* 27, 1978, 607 mit Hinweis auf das Urteil Cassiodors (anecd. Hold. l. 10 *antiqui Catonis fuit novellus imitator*; vgl. Cassiod. var. 4, 51, 2 *antiquorum diligentissimus imitator, modernorum nobilissimus institutor*) sowie Hagendahl 104 f.; Näf 217 ff. und in größerem Zusammenhang H. Kirkby, in: Gibson 44–69. Von früheren Darstellungen vgl. noch Sundwall 159 ff.; Enßlin 312 f.; Courcelle, *Lettres* 304–312; Klingner, *Römische Geisteswelt* 557–564.
- 34 Anon. Vales. 15, 92 *sed dum haec* (die Gesandtschaft des Papstes Johannes nach Konstantinopel) *geruntur, Symmachus, caput senatus, cuius Boethius filiam habuit uxorem, deducitur de Roma Ravennam. metuens vero rex ne dolore generi aliquid adversus regnum eius tractaret, obiecto crimine iussit interfici*. Diskussion des Zeitpunktes bei König 204.
- 35 Die Frage nach der Reihenfolge der Schriften ist zuerst umfassend behandelt worden von Brandt, *Philologus* 62, 1903, 141–154 und 234–275; Einwendungen dagegen aufgrund stilistischer Beobachtungen von McKinlay, *HSPH* 18, 1907, 123–156, die von Kappelmacher, *WS* 46, 1929, 215–225 durch innere Gründe gestützt wurden; vgl. auch Solmsen, *AJPh* 65, 1944, 69 f. Die Datierung der theologischen Schriften versuchte Schurr. Über die logischen Schriften handelt ausführlich de Rijk, *Vivarium* 2, 1964, 1–49 und 125–162. Zusammenfassend zum Gesamtwerk Obertello I 157–341, der drei Perioden unterscheidet, eine 1., bestimmt von Victorinus und Nikomachos, eine 2., beherrscht von Porphyrios und eine 3. ciceronianische (vgl. seine Übersicht I 342); vgl. auch Reiss 14–54.
- 36 epist. 7, 13, 2 *tu in me, emendatissime hominum, dignaris praedicare virtutes, quem in annis puerilibus sine aetatis praeiudicio industria fecit antiquum, qui per diligentiam imples omne quod cogitur, cui inter vitae eordia ludus est lectionis assiduitas et deliciae sudor alienus, in cuius manibus duplicato igne rutilat qua veteres face fulserunt. nam quod via maioribus circa extremitatem vitae contigit, hoc tibi abundat in limine*; opusc. 6, 21 (zitiert S. 18, Anm. 27). Als Jugendwerke werden Gedichte erwähnt; vgl. S. 19.
- 37 Neuere Ausgaben *Lustrum* Nr. 228–231; *Literatur Lustrum* Nr. 232–253; dazu Chadwick 71–78; J.-Y. Gallonier: Boèce traducteur du Nicomaque : gnomons et pythmènes dans l'*Institution Arithmétique*, in: Ders., Boèce 341–355.
- 38 Den Terminus für die vier *Artes* hat Boethius arithm. 1, 1 in der Form *quadrivium* geprägt. Die Wortgeschichte bespricht Guillaumin, *Ed. arithm.* 181 f. Zur Reihenfolge der Fächer vgl. die *Literatur Lustrum* Nr. 214–227.
- 39 Dazu Simon, *Philologus* 110, 1966, 91; Giacone, *Aevum* 48, 1974, 58 ff.

In dieser Neigung zu enzyklopädischer Darstellung darf man wohl neben der Geisteshaltung der Spätantike⁴⁰ auch typisch Römisches sehen.⁴¹ Allerdings nimmt er unter den Enzyklopädisten insofern eine Sonderstellung ein, als die genannten Werke nicht in der lateinischen, sondern in der griechischen Schultradition stehen.⁴² Gemäß dem zitierten Plan folgen die 5 Bücher *De institutione musica*,⁴³ sodann die verlorenen Werke *De geometria* nach den Elementen des Eukleides⁴⁴ und eine Astronomie⁴⁵ nach dem *Almagest* des Ptolemaios. Nachricht über eine Physik, wohl in Anschluß an Aristoteles, haben wir aus seinem zweiten *Hermeneia*-Kommentar.⁴⁶

Als einzig festes Datum in seinem Leben kennen wir sein Konsulatsjahr 510.⁴⁷ In diese Zeit ist sein Streit mit dem Präfekten Faustus zu datieren,

40 Es sei nur an Augustinus, Martianus Capella, Cassiodorus und Isidorus erinnert. Die Unternehmen des Augustinus und Cassiodorus bespricht H. Fuchs, *RAC V* (1962) 391–395; zu Isidorus vgl. J. Fontaine: *Isidore de Seville et la culture classique dans l'Espagne wisigothique*. Paris 1983²; zu Martianus S. 17

41 Dahlmann, *RE Suppl. VI* (1935) 1257.

42 Wichtiger Hinweis von Hagendahl 106.

43 Neuere Ausgaben *Lustrum* Nr. 254–256; deutsche Übersetzung von O. Paul, Leipzig 1872 (Ndr. Hildesheim 1973); französische von Chr. Meyer, Turnhout 2004; italienische von G. Marzi, Rom 1990; *Literatur Lustrum* Nr. 239 und 257–309; dazu Chadwick 79–101; U. Pizzani: *Du rapport entre le De musica de S. Augustin et le De institutione musica de Boèce*, in: Gallonier, *Boèce* 357–377.

44 Ein Rekonstruktionsversuch aufgrund der unter dem Namen des Boethius überlieferten beiden Geometrien bei M. Folkerts: „Boethius“ *Geometrie II*. Ein mathematisches Lehrbuch des Mittelalters. Wiesbaden 1970, Appendix I. *Terminus ante quem* für die Entstehung ist das Jahr 507 (Cassiod. var. 1, 45, 4; zitiert in der folgenden Anm., dazu Folkerts 69f.). Vgl. auch Obertello I 173 ff.; D. Pingree: *Boethius' Geometry and Astronomy*, in: Gibson 155–161; Chadwick 102–107; M. Lejbowicz, in: Gallonier, *Boèce* 301–339.

45 Cassiod. var. 1, 45, 4 *translationibus enim tuis Pythagoras musicus, Ptolemaeus astronomus leguntur Itali, Nicomachus arithmeticus, geometricus Euclides audiuntur Ausonii* (dazu cons. 2, 7, 4 *sicut Ptolemaeo probante didicisti*). Wenn Cassiodor unter anderem fortfährt *mechanicum etiam Archimedeo Latialem Siculis reddidisti*, so darf man dabei mit Courcelle, *Lettres* 263 Anm. 1 vielleicht an die Paraphrase eines Werks des Archimedes denken; abgelehnt von Obertello I 195 f.

46 3, 9 p. 190, 13 *de quibus melius in physicis tractavimus*.

47 Degrassi 97; Bagnall u. a. 554 f. Über seinen Konsulat äußert er sich in der Einleitung zum 2. Buch des *Kategorienkommentars* (2 p. 201): *Et si nos curae officii consularis impediunt quo minus in his studiis omne otium plenamque operam consumimus, pertinere tamen videtur hoc ad aliquam reipublicae curam, elucubratae rei doctrina cives instruere. Nec male de civibus meis merear, si cum prisca hominum virtus urbium ceterarum ad hanc unam rempublicam, dominationem imperiumque transtulerit, ego id saltem quod reliquum est, Graecae sapientiae artibus mores nostrae civitatis instruero. Quare ne hoc quidem ipsum consulis vacat officio, cum Romani semper fuerit moris quod ubicumque gentium pulchrum esset atque laudabile, id magis ac magis imitatione honestare*. Über den darin geäußerten Patriotismus vgl. MacPherson 134. Die politische Karriere des Boethius besprechen u. a. Demougeot, *Atti* 97–108; O'Daly 3 ff.

in dem er für die bedrängten Campaner eintrat.⁴⁸ Von seinen Werken sind in der Zeit bis zum Konsulat außer den oben erwähnten noch verfaßt:⁴⁹

Um 504/5 der erste Kommentar zur Isagoge des Porphyrios im Anschluß an die Übersetzung des Marius Victorinus in 2 Büchern.

Um 505/6 *De syllogismis categoricis libri duo*.⁵⁰

Um 507/9 der zweite Kommentar zur Isagoge des Porphyrios in 6 Büchern, jetzt nach einer eigenen Übersetzung.⁵¹

Noch vor dem Konsulat entsteht der *Liber de divisione*.⁵²

Über einen längeren Zeitraum erstreckte sich wohl die Arbeit an der Übersetzung und dem Kommentar der Kategorien des Aristoteles.⁵³

Nicht vor 513 ist der erste Kommentar in 2 Büchern zu Aristoteles, Περὶ ἑρμηνείας (*De interpretatione*) zu datieren, um 515/6 der zweite Kommentar in 6 Büchern in Anschluß an eine eigene Übersetzung.⁵⁴

In seine letzte Schaffensperiode fallen folgende Werke:

3 Bücher *De hypotheticis syllogismis*.⁵⁵

Der Kommentar zur Topik Ciceros; er umfaßte ursprünglich sieben Bücher, erhalten sind fünf und ein Teil des sechsten.⁵⁶

4 Bücher *De topicis differentiis*.⁵⁷

Zwei Abhandlungen zu den kategorischen Schlüssen. Die frühere Schrift *De syllogismis categoricis* umfaßt 2 Bücher, von denen das erste, vielleicht

48 cons. 1, 4, 12; vgl. Cassiod. var. 4, 50, 1 (Theoderich an Faustus) *Campani Vesuvii montis hostilitate vastati clementiae nostrae supplices lacrimas profuderunt, ut agrorum fructibus enudati sublevantur onere tributariae functionis, quod fieri debere nostra merito pietas adquiescit*, dazu Sundwall 119; Obertello I 37 ff.

49 Die Reihenfolge nach de Rijk, Vivarium 2, 1964, 159.

50 Über Datierung und Titel dieser Schrift sowie einer weiteren Einführung in die kategorischen Schlüsse vgl. Lustrum I 369 f.; Marenbon 46 ff.

51 Neuere Ausgaben und Übersetzungen beider Isagoge-Kommentare siehe Lustrum Nr. 328–331, Literatur dazu Lustrum Nr. 332–345; Chadwick 131–133; Marenbon 23 ff. Text und französische Übersetzung der Isagoge und der Übersetzung des Boethius von Alain de Libera und Alain-Philippe Segonds, Paris 1998.

52 Ausgabe und englische Übersetzung siehe Lustrum Nr. 403, 404, dazu die kritische Ausgabe mit englischer Übersetzung, Prolegomena und Kommentar von J. Magee, Leiden u. a. 1998; vgl. Marenbon 44 ff.

53 Zu den verschiedenen Fassungen und zur Frage der Datierung vgl. Lustrum Nr. 346–353; Obertello I 205 ff. Eine Ausgabe bereitet Monika Asztalos vor; vgl. Dies. in: Gallonier, Boèce 107–205; Marenbon 20 ff.

54 Ausgabe von K. Meiser, Leipzig 1877; die Übersetzung in: Aristoteles Latinus II, 1–2, ed. L. Minio-Paluello, Bruges 1965, 1–38; vgl. Obertello I 209 ff.; Lustrum Nr. 354–369; Marenbon 32 ff.

55 Ed. L. Obertello, Brescia 1969; vgl. Lustrum Nr. 406–414; Marenbon 50–56.

56 Ausgaben: A. S. Q. Perdomo: A critical edition of Boethius' Commentary on Cicero's Topica, Book I. Diss. (microfilm) St. Louis 1963 (DA 26, 1965, 2196 f.); E. Stump: Boethius' *In Ciceronis Topica*, translated with notes and an introduction. Ithaca/London 1988; vgl. Lustrum Nr. 385–398.

57 Ausgaben, Übersetzungen und Lit. siehe Lustrum Nr. 415–426; vgl. Obertello I 249 ff.; Marenbon 56 ff.

eine Jugendschrift, den gleichen Stoff bietet wie die *Introductio ad syllogismos categoricos*, nämlich ein Kompendium der Lehre vom Urteil und seinen Elementen. Das zweite Buch stellt eine Zusammenfassung der Aristotelischen Syllogismusformen dar.⁵⁸

Übersetzungen der Aristotelischen Topik,⁵⁹ der *Sophistici elenchi*⁶⁰ und der *Analytica priora* in zwei Fassungen.⁶¹

Neben dieser Gruppe der logischen und dialektisch-rhetorischen Schriften stehen die theologischen Traktate. Ihre Abfassungszeit dürfte jedenfalls nach dem Konsulat liegen, genauer gesagt nach 512, wenn man ihre Entstehung mit den „Skythischen Kontroversen“ in Verbindung bringt.⁶² Es handelt sich um die Schriften *De trinitate* (in Form eines Briefes an seinen Schwiegervater), *Utrum pater et filius et spiritus sanctus de divinitate substantialiter praedicentur* (an Johannes Diaconus), *Quomodo substantiae in eo quod sint, bonae sint, cum non sint substantialia bona* (oder *De hebdomadibus*), *De fide catholica* und *Contra Eutychen et Nestorium*.⁶³ Als letztes Werk entsteht die *Consolatio*.

Läßt man die Titel der angeführten Werke an sich vorüberziehen, so zeigt sich allein schon daran die ungeheure Schaffenskraft ihres Autors, der in immer neuem Anlauf nicht müde wird, seiner Zeit die Werke des Platon und Aristoteles und die antiken Aristoteleskommentare zu erschließen.⁶⁴ Das ist die Haltung einer Spätzeit; Boethius als einer der wenigen,

58 Diskussion der verschieden überlieferten Buchtitel und der Abfassungszeit Lustrum Nr. 399–407; Obertello I 342.

59 Ausgabe: Aristoteles Latinus V 1–3, Topica, Translatio Boethii, Fragmentum Recensionis Alterius, et Translatio Anonyma, edidit L. Minio-Paluello, adiuvante B. G. Dod, Brüssel/Paris 1969.

60 Ausgabe von B. G. Dod: De sophisticis elenchis. Translatio Boethii, Fragmenta translationis Jacobi et Recensio Guillelmi de Moerbeke. Aristoteles Latinus VI, 1–3. Leiden/Brüssel 1976; vgl. Lustrum Nr. 382–384.

61 Ausgaben und Lit. siehe Lustrum Nr. 370–377.

62 Bark, AHR 49, 1943/44, 417 ff. (= Gruber/Fuhrmann 20 ff.) nach Schurr, der auch zu Einzelheiten des Glaubensstreites zu vergleichen ist; ausführlich dazu Obertello I 40–56; Chadwick 24–29.

63 Ausgaben, Übersetzungen und Lit. zu den theologischen Schriften siehe Lustrum Nr. 427–471; dazu A. Tisserand: Boèce, Traités théologiques. Paris 2000; Reiss 58–79; Marenbon 66–95 und unten S. 38 f. Zu *De hebdomadibus* vgl. Cl. Micaelli, in: Gallonier, Boèce 33–53.

64 Seinen wissenschaftlichen Plan hat er in herm. comm. sec. 2, 3 p. 79, 9 ff. dargelegt: *mihi autem si potentior divinitatis adnuerit favor, haec fixa sententia est, ut quamquam fuerint praeclara ingenia, quorum labor ac studium multa de his quae nunc quoque tractamus Latinae linguae contulerit, non tamen quendam quodammodo ordinem filumque et dispositione disciplinarum gradus ediderunt, ego omne Aristotelis opus, quodcumque in manus venerit, in Romanum stilum vertens eorum omnium commenta Latina oratione perscribam, ut si quid ex logicae artis subtilitate, ex moralis gravitate peritiae, ex naturalis acuminis veritatis ab Aristotele conscriptum sit, id omne ordinatum transferam atque etiam quodam lumine commentationis inlustrem omnesque Platonis dialogos vertendo vel etiam*

die im Westen in der Lage sind, Platon und Aristoteles zu lesen und zu erklären, ist sich der Verantwortung bewußt, die sich für ihn aus dieser überragenden Fähigkeit ergibt. Er versucht zu retten, was bald unrettbar verloren wäre. Zu Aristoteles liegt ein beeindruckendes Übersetzungs- und Erklärungswerk vor; die Platonrezeption des Boethius tritt uns allein in seiner *Consolatio* entgegen. Bemerkenswert an diesem Plan ist überdies, daß sich Boethius damit in römische Tradition einreihet, denn bei keinem geringeren als Cicero scheint ein ähnliches Vorhaben auf.⁶⁵

Diese seine übersetzende und kommentierende Tätigkeit begründete seinen Ruf als Gelehrter, weshalb er auch gerne für praktische Aufgaben herangezogen wurde.⁶⁶ So wandte sich Theoderich im Jahre 507 (Cassiod. var. 1, 45) an ihn mit der Bitte um ein Horologium für den Burgundenkönig Gundobad, im gleichen Jahr wünschte er, Boethius möge ihm einen *citharoedus* für den fränkischen Hof vermitteln, *quod te eruditionis musicae peritum esse noveramus*.⁶⁷ Als äußere Anerkennung erhält er im Jahre 507 den Titel *patricius* (Chadwick 23).

Außer dem König und Cassiodor waren es aber wohl nur wenige, die seine Arbeit recht zu würdigen verstanden; sie haben ihn immer wieder dazu ermuntert. Von seinem Schwiegervater Symmachus war schon die Rede, Ennodius und Patricius sind in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Letzterer wirkte als Advokat in Rom;⁶⁸ ihm widmete Boethius seinen Kommentar zu Ciceros Topik.

-
- commentando in Latinam redigam formam. his peractis non equidem contempserim Aristotelis Platonisque sententias in unam quodammodo revocare concordiam eosque non ut plerique dissentire in omnibus, sed in plerisque et his in philosophia maximis consentire demonstrem. haec, si vita otiumque suppetit, cum multa operis huius utilitate nec non etiam labore contenderim, qua in re faveant oportet, quos nulla coquit invidia. Zu diesem Plan L. Minio-Paluello: Les traductions de Boèce. StudPatr 2, 1957, 358–365; M.-D. Chenu: Die Platonismen des 12. Jh., in: Beierwaltes, Platonismus 292; Obertello I 157 ff.; Lustrum Nr. 168 f.; Chadwick xiii.*
- 65 fin. 1, 7 *Quamquam, si plane sic verterem Platonem aut Aristotelem, ut verterunt nostri poetae fabulas, male, credo, mererer de meis civibus, si ad eorum cognitionem divina illa ingenia transferrem. sed id neque feci adhuc nec mihi tamen, ne faciam, interdictum puto*; dazu O'Daly 13; Walsh xx f.
- 66 Diese Seite seiner Tätigkeit bespricht Pizzani, Rombarb 3, 1978, 189–242 und bewertet sie als marginal.
- 67 Cassiod. var. 2, 40, 1. Die Stellung beider Briefe jeweils als vorletzte eines Buches bespricht Krautschick, Cassiodor 53 f. und begründet sie mit „dem namhaften Empfänger und dem gebildeten Inhalt“. Wieweit Cassiod. var. 1, 10 mit der Bitte um Fürsorge für das Münzwesen mit einem offiziellen Hofamt, etwa als *Comes sacrarum largitionum* (so Usener 38 f., übernommen von Schanz/Hosius IV 2, 149), zusammenhängt, ist nicht recht klar. Obertello I 31 spricht von einer „ispezione sull'operato dell'arcarius praefectorum“.
- 68 Cassiod. var. 10, 6–7; Sundwall 146; PLRE III 839 f.; Chadwick 117.

Der Verkehr mit Ennodius⁶⁹ wird für uns faßbar mit Brief 6,6 vom Herbst 507.⁷⁰ Zum Jahreswechsel 509/10 folgt dann der Gratulationsbrief zum Konsulat (epist. 8, 1), der wieder auf ein früheres Schreiben des Boethius Bezug nimmt. Gleichzeitig bittet Ennodius bei dieser Gelegenheit um ein Haus in Mailand; die Bitte wird epist. 8,31 Ende 510 wiederholt. Eine ausweichende Antwort des Boethius können wir aus epist. 8,36 vom Sommer 511 erschließen. Darauf muß eine Zusage erfolgt sein, wie man aus epist. 8,37 erfährt. Der letzte erhaltene Brief des Ennodius an Boethius ist epist. 8,40; er betrifft noch einmal das Haus.⁷¹

Im Jahre 522 wird Boethius eine besondere Ehre dadurch zuteil, daß seine beiden noch nicht erwachsenen Söhne Symmachus und Boethius zusammen zu Konsuln für dieses Jahr ernannt werden.⁷² Bei ihrem Konsulatsantritt hält er im Senat eine Lobrede auf Theoderich.⁷³ Kurz danach, wohl zum 1. September 522, wird er zum *Magister officiorum* ernannt, also zum ranghöchsten Minister.⁷⁴ In diesem Amt wird er in den Hochverratsprozeß gegen Albinus mit hineingezogen.⁷⁵

Ausgangspunkt ist der Gegensatz im römischen Senat zwischen einer probyzantinischen Partei unter Flavius Festus und einer theoderichfreundlichen unter Faustus Niger⁷⁶, der besonders stark im Schisma vom 22.

69 Grundsätzlich sei auf die Monographie von S. A. H. Kennell verwiesen, besprochen in *Gnomon* 76, 2004, 274 f. Ennodius war mit Boethius verwandt (epist. 6, 6, 3).

70 Voraus gehen wohl zwei Briefe des Boethius aus Rom an ihn. Boethius hat dieses Schreiben beantwortet; Ennod. epist. 7, 13 vom Sommer 508 geht darauf ein.

71 Den Briefwechsel mit Ennodius erörtern Sundwall 44; Coster, *Studies* 90 ff.; Wes 106 f.; Obertello I 34 ff.; Kennell 108 f.; Dronke, *Scripturus vitam* 289; zum Gratulationsschreiben vgl. Näf 203; zum Hauskauf, in den vielleicht auch Triguilla involviert war, siehe Amory 423. Auf eine Verschlechterung der Beziehung weist wohl auch das Spottgedicht des Ennodius *carm.* 2, 132, besprochen von Cracco Ruggini, *Atti* 91 Anm. 77. – Ob persönliche Beziehungen zu dem Elegiker Maximianus bestanden, ist unklar. Mögliche sprachliche Verbindungen zu diesen Elegien finden sich 1, 3, 6 und 1, 4, 1. Im Kontext der Literatur des 6. Jh. bespricht die Elegien Barnish, *Nottingham Medieval Studies* 34, 1990, 16–32. Schneider, *Maximian* (51) datiert sie in die Zeit vor 553/554.

72 Theoderich hat schon seit 500 gerade junge Söhne vornehmer Familien mit dem Konsulat ausgezeichnet, wohl um sich in diesem Kreis eine Anhängerschaft zu sichern; vgl. Sundwall 204 f. Die biographischen Daten der Söhne PLRE II 232 (Fl. Boethius 3) und PLRE II 1044 (Fl. Symmachus 8). Die Besonderheit dieses Vorgangs unterstreicht Näf 223; vgl. zu 2, 4, 7.

73 *cons.* 2, 3, 8 und 2, 4, 7; Usener 4.

74 Zu diesem Amt vgl. Cassiod. *var.* 6, 6; Enßlin 160 f.; M. Clauss: *Der Magister officiorum in der Spätantike*. München 1981; Walsh xvi; zur Amtsführung des Boethius Enßlin 307 f.; über die politischen Hintergründe Sundwall 237 f.

75 Die Literatur dazu und zum Prozeß des Boethius selbst ist umfangreich; genannt seien Pfeilschifter; Sundwall 230–259; Enßlin 308 ff.; Wes 179 ff.; Obertello I 85–120; Chadwick 46–56; Reiss 80–87; MacPherson 214–220; Schäfer 240–262 und 309–314; Saitta 52–61; Näf 223–232; *Lustrum* Nr. 150–167; Ausbüttel 132–142.

76 PLRE II 454–456.

November 498 zum Ausdruck kam. In dieser Doppelpapstwahl wurde Symmachus von den Orthodoxen, Laurentius von den Byzantinerfreundlichen unterstützt. Nachdem der König für Symmachus eingetreten war, konnten die Gegensätze bis 507 allmählich beseitigt werden, aber erst durch den neuen Papst Hormisdas (514) galt das Schisma als beigelegt.⁷⁷

Es hatte sich aber wohl für Theoderich gezeigt, daß der stadtrömische Senat nicht die geeignete Kraft war, um die gotische Herrschaft in Italien zu stützen. Dafür bestanden viel zu enge Beziehungen zu Byzanz. Ein Gegengewicht zum Senat entstand im Hof von Ravenna; Hofleute kamen in einflußreiche Ämter, was bei den alteingesessenen Familien, die bislang den Senat beherrschten, zur Verbitterung führen mußte.⁷⁸

Unter Papst Hormisdas kam es dann nach 514 zu Verhandlungen mit Byzanz, die eine Aussöhnung zwischen beiden Kirchen zum Ziele hatten. Die Kirchenunion wurde, nachdem Justin 518 die Nachfolge des Kaisers Anastasios angetreten hatte, im Sommer 519 vollzogen. Im gleichen Jahr wurde der Schwiegersohn des Theoderich, Eutharich, Konsul. Mit dessen Adoption durch den Kaiser war die Nachfolgefrage für Theoderich geregelt. Die damit verbundenen Feierlichkeiten machten auch äußerlich das gute Verhältnis zu Byzanz deutlich. Der Senat stand zu diesem Zeitpunkt loyal zum König.

Die Nachrichten über die Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Theoderich und dem Senat in den Jahren 519–523 sind äußerst dürftig.⁷⁹ Die Ernennung der beiden Söhne des Boethius zu Konsuln des Jahres 522 – eine besondere Auszeichnung für den Westen allgemein und für Boethius im besonderen – geht wohl auf eine Anregung Justinians zurück.⁸⁰ Das Vertrauen des Königs in den Senat zeigt sich in der Berufung des Boethius als *Magister officiorum* nach Ravenna.

Rasch trat ein Wandel in diesem guten Verhältnis ein. Nach dem plötzlichen Tod des Eutharich um 522 war die Thronfolgefrage wieder völlig offen. Der Tod des burgundischen Thronfolgers 522 und des Vandalenkönigs Thrasamund 523 schafften auch außenpolitisch eine neue Lage.⁸¹ Innenpolitisch scheint die Ernennung des Boethius in den Hofkreisen von Ravenna als eine Neuorientierung der Politik des Theoderich verstanden worden zu sein. Immerhin dürfte Boethius den Hofleuten gegenüber eher auf dem Boden einer strengen Rechtsauffassung als mit geschickter Diplomatie auf-

77 Laurentius war schon vorher gestorben; Cassiod. chron. p. 160 zum Jahre 514: *adunato clero vel populo Romanae ecclesiae rediit optata concordia*. Das Schisma besprechen Chadwick 29–46; E. Wirbelauer: Zwei Päpste in Rom. Der Konflikt zwischen Laurentius und Symmachus (498–514). München 1993.

78 Sundwall 218 ff.; Obertello I 57 ff.

79 Sundwall 230 ff.

80 Sundwall 237.

81 Dazu Chadwick 51–53.

getreten sein. Inwieweit der Gegensatz zwischen arianischen Goten und Katholiken im Senat einerseits und Byzanz andererseits dabei eine Rolle spielte, wird unterschiedlich beurteilt.⁸²

Der neue Papst Johannes I., gewählt Mitte August 523, stand offenbar in enger Beziehung zu den führenden Persönlichkeiten des Senats wie Boethius⁸³ und Symmachus, die sich besonders stark für die Kirchenunion einsetzten. Durch die latenten Spannungen zwischen dem Hof von Ravenna und dem Byzanz mehr oder weniger zugeneigten Senat war ein günstiger Nährboden für die kommenden Ereignisse entstanden.

Im Herbst 523⁸⁴ wurden Briefe von führenden Senatoren an den Kaiser oder an Justinian abgefangen und von einem gewissen Severus dem Hof in Ravenna zugespielt. Durch diese Briefe wurde besonders Albinus kompromittiert.⁸⁵ Über den Inhalt der Briefe kann man nur Vermutungen anstellen. Vielleicht hat sich Albinus, im übrigen ein eifriger Verfechter der Kirchenunion, irgendwie zur Frage der Thronfolge geäußert. Boethius hat von den Dokumenten gewußt und leugnet auch nicht seine Sympathie für den Senat, hat aber keinen Versuch unternommen, die Vorlage der Dokumente beim König zu verhindern. Cyprianus⁸⁶ hielt als *referendarius* dem König in Verona über diese Angelegenheiten Vortrag. Albinus wurde dorthin zitiert. Darauf griff Boethius massiv ein; er warf das ganze Gewicht seiner Persönlichkeit in die Waagschale zugunsten des Albinus und des Senats. So war der Konflikt in seinem vollen Ausmaß ausgebrochen; für Cyprianus gab es nur noch die Wahl, daß entweder er oder Boethius weichen mußte. Außerdem sagten noch Basilus, Gaudentius und Opilio, der Bruder des Cyprianus, gegen Boethius aus.⁸⁷ So wurde er von seinem Amt suspendiert und nach Pavia gebracht, während das Gericht selbst in Rom tagte. Nachfolger des Boethius als *Magister officiorum* wurde Cassiodor, aber auch er konnte die Angeklagten nicht retten. Sicher hatte er aber das Verdienst, daß außer Symmachus keine weiteren Senatsmitglieder

82 Bark, *Speculum* 21, 1946, 315 ff. hält diesen Faktor für unbedeutend, ähnlich Wes 179 (dort auch die ältere Literatur). Dagegen betont der *Anonymus Valesianus* besonders den Gegensatz zwischen Arianern und Katholiken (16, 94 f.; dazu König 58 f.); vgl. auch Coster, *Late Roman Studies* 58 ff. Vor einer Überbewertung der senatorischen Sympathien für Byzanz warnt Näf 223 f.

83 Vielleicht ist er identisch mit Johannes Diaconus (vgl. S. 8): Stein 255.

84 Eine abweichende Datierung bei Coster, *Late Roman Studies* 66 und Morton, *Death of Boethius* 134 f., dagegen Fuhrmann, *Gnomon* 44, 1972, 311.

85 Die früher dazu herangezogene Suda-Stelle (Adler IV 335 s. v. Σεβήρος) hat mit dem Prozeß gegen Boethius nichts zu tun: Picotti, *ASI* 89, 1931, 209 ff.; Wes 181 Anm. 5; Saitta 52 Anm. 118; Walsh xvi. Über Albinus (Konsul 493) vgl. *PLRE* II 51 f.; Chadwick 48 ff.

86 Über ihn vgl. *PLRE* II 332 f.; Amory 73 f.

87 Vgl. zu 1, 4, bes. 10–46. Die positive Bewertung der Brüder durch Cassiodor im Gegensatz zum Urteil des Boethius besprechen Näf 224 f.; MacPherson 151 f.

in die Sache mit hineingezogen wurden. Der Senat hielt sich zurück, da er wohl eingeschüchtert war. Nach den Worten des Boethius mißbilligte er sogar die Handlungsweise der Angeklagten. Der Stadtpräfekt Eusebius⁸⁸ kam nach Pavia, um Boethius das Urteil zu verkünden und um der Hinrichtung beizuwohnen.

Angeklagt wurde er 1. wegen eines *crimen maiestatis*, 2. wegen eines *crimen perduellionis* und 3. wegen eines *crimen sacrilegii*. Im Sommer 524 wird er zum Tode verurteilt, seine Güter sollen eingezogen werden. Nach der Verurteilung brachte man ihn an einen Ort namens *Ager Calventianus*,⁸⁹ wo er im Oktober 524 mit dem Schwert hingerichtet wurde.⁹⁰ Im folgenden Jahr wird auch seinem Schwiegervater der Prozeß gemacht.⁹¹

Wohl noch während des Aufenthalts in Pavia hat er die *Consolatio* begonnen. Vielleicht konnte er zu diesem Zeitpunkt noch auf eine Begnadigung hoffen, da der Todesgedanke in dem ganzen Werk nur eher beiläufig anklingt (1, 4, 36; 2, 3, 10; 2, 4, 9; 4, 6, 5).

Das weitere Schicksal seiner Gemahlin berichtet Prokopios (bell. Goth. 3, 20, 27 ff.). Gänzlich verarmt fiel sie bei der Einnahme Roms durch Totila

88 PLRE II 432 s. v. Eusebius 25.

89 Anon. Vales. 14, 87; Mar. Avent. chron. II p. 235 zum Jahr 524 *Eo anno interfectus est Boetius patricius in territorio Mediolanense*. Zur Lokalisierung vgl. L. Biraghi: Boezio. Mailand 1865, 36 (Vizzolo oder Ladovecchio bei Mailand); Schuster, SCatt 71, 1943, 369–372 (Calvenzano bei Melegnano südöstlich von Mailand, wo sich ein Kloster der Coenobiten befand – zustimmend Stein 258 Anm. 1); G. Bosisio: Memoria intorno luogo del supplizio di Severino Boezio. Pavia 1855 und Ders.: Sul cattolicesimo di Anicio M. T. S. Boezio. Pavia 1867 (in Pavia); dort stand bis 1584 eine *Turris Boethii*, vgl. F. Gianani: Il disegno della „Torre di Boezio“ in Pavia nel „Libro di Giuliano da Sangallo“ (Cod. Barb. Vat. Lat. 4424). Archivio Storico Lombardo ser. 6, 52, 1925, 130–148; Ders.: In agro Calventiano, Bollettino della Società Pavese di Storia Patria N. S. 4, 1952, 51–68; Ders.: „In agro Calventiano“: Il luogo del supplizio di Boezio, Atti 41–47; C. Morton: Boethius in Pavia. The tradition and the scholars. Atti 49–58; J. G. Suttner: Boethius der letzte Römer, Programm Lyceum Eichstätt 1852, 1 (Chiavenna); Fortescue XXI Anm. 6; Ober-tello I 121 ff. – Im frühen Mittelalter wird er in Pavia als Märtyrer verehrt. In der dortigen Kirche S. Pietro in Ciel d'Oro steht sein Sarkophag neben dem Augustins.

90 Liber Pontificalis (MGH Gesta Pontificum Romanorum I 136) *Theodericus rex hereticus tenuit duo senatores praeclaros et exconsules, Symmachum et Boetium, et occidit interficiens gladio*. Der Bericht über eine besonders grausame Hinrichtung bei Anon. Vales. 14, 87 (*qui accepta chorda in fronte diutissime tortus, ita ut oculi eius creparent, sic sub tormenta ad ultimum cum fustis occiditur*) dürfte der Tendenz dieses Teils des Werkes (dazu Chadwick 55; König 201) zuzuschreiben sein. Todestag ist nach der späteren Überlieferung der 23. Oktober. Über vermutliche Gründe des Aufschubs der Hinrichtung vgl. Coster, Iudicium Quinquievale 53 und 59. Den Ansatz des Todesjahres auf 526 hat Coster, Late Roman Studies 98 zurückgenommen. Er wird erneut von C. J. de Vogel, Vivarium 9, 1971, 77; Morton (wie Anm. 84); Moorhead, Theoderich in Italy 212 ff. vertreten; vgl. die Diskussion bei Chadwick 54 f. Die Vermutungen von Yavez, Schriften zur Gregorianikforschung 1, 2002, 70 ff. über ein Todesdatum nach 546 sind reine Spekulation.

91 Die Einzelheiten bei Sundwall 252 ff.

(17. 12. 546) in die Hände der Goten, wurde aber trotz ihrer Unterstützung für die Byzantiner geschont. Das konfiszierte Vermögen erhielten seine Söhne von Amalasuntha zurück.⁹² Eine zeitgenössische Darstellung ist vielleicht erhalten auf einem Elfenbeindiptychon im Domschatz zu Monza.⁹³

Literarische Traditionen

Unter dem Gesichtspunkt der literarischen Traditionen sollen im folgenden die wesentlichen sprachlichen Formen und Inhalte skizziert werden, deren Einfluß besonders spürbar und wirksam ist. Ausgehend von der Form des Prosimetrum werden die Gedichte nach Sprache, Metrum und Stellung im Gesamtwerk kurz zu prüfen sein. Weiterhin soll der Einfluß der Konsolationsliteratur, von Protreptik, Dialog und Diatribe, von Visionsliteratur und Allegorese zusammengefaßt werden; schließlich ist die Sprache der Prosa-Abschnitte zu würdigen.

Die prosimetrische Form

Eine Mischung von Prosa und Versen, also das *Prosimetrum*,¹ finden wir zuerst in größerem Umfang in der Menippeischen Satire. Wenn auch das Werk des Menippos von Gadara verloren ist, so läßt sich doch aus Lukian und Varros *Saturae Menippeae* eine gewisse Vorstellung von Form und Inhalt gewinnen.² Scherz und Satire, Komik und Parodie, getragen von der tieferen Absicht, im Sinne des Kynismus zu lehren und zu bessern, sind die wesentlichen Kennzeichen des γένος σπουδογέλοιον.³ Somit ist diese Mischform von Anfang an mit philosophischer Thematik verknüpft.⁴

92 Procop. bell. Goth. 1, 2, 5; Chadwick 66.

93 Bei Courcelle, *Personnage* 249 und Ders., *Connais-toi* 704–706 die verschiedenen Deutungsversuche. Es fehlt M. Riemschneider, *Klio* 46, 1965, 398 f. (aus zeitlichen und inhaltlichen Gründen wohl Boethius). Eine gute Abbildung P. Metz: *Elfenbein der Spätantike*. München 1962, Abb. 30, der das Werk in die Mitte des 6. Jh. setzt. Vgl. auch W. F. Volbach, M. Hirmer: *Frühchristliche Kunst*. München 1958, Nr. 30; J. Beckwith: *The Art of Constantinople*. London 1961, 42; A. Effenberger: *Frühchristliche Kunst und Kultur*. München 1986, Abb. Nr. 137; Text S. 285.

1 Der Terminus *Prosimetrum*, zunächst als Substantiv, später als Adjektiv zu *dictamen*, ist mittelalterlich, zuerst gebraucht von Hugo von Bologna (nach 1119) und Anfang des 13. Jh. von Thomas von Capua. Einzelnachweise in der grundlegenden Darstellung von Pabst 269 ff.

2 Ausführlich dazu Pabst 19–28.

3 Diese Darstellungsweise im Kontext des Kynismus bespricht Pabst 22–24; vgl. auch L. Giangrande: *The Use of Spoudaigeloion in Greek and Roman Literature*. Den Haag 1972 und die Kritik dazu von Reardon, *Phoenix* 28, 1974, 468.

4 Varro bei Cic. acad. 1, 8 *et tamen in illis veteribus nostris, quae Menippum imitati non interpretati quadam hilaritate conspersimus, multa admixta ex intima philosophia eqs.*

Bei Menippos stammten die eingestreuten Verse wohl nicht von diesem selbst, sondern waren Zitate, oft zu neuen Versen zusammengesetzt, parodiert und dem Zusammenhang angepaßt.⁵ Darin sind ihm Lukian und teilweise auch Varro⁶ und Seneca⁷ gefolgt. Vielleicht hängt es auch mit diesem Element der Menippeischen Satire zusammen, wenn im philosophischen Schrifttum der Kaiserzeit, wie übrigens auch schon bei Chrysippos, gern bestimmte Dichterworte zitiert werden. Das gilt auch für die *Consolatio*.⁸

Das zahlenmäßige Verhältnis von Prosa und Vers bei Varro ist wegen der fragmentarischen Überlieferung nicht genau feststellbar, vermutlich überwog aber die Prosa,⁹ und so blieb es bei allen prosimetrischen Werken der Antike. Als neu hat Varro eigene Gedichte in den verschiedensten Metren (Quint. inst. 10, 1, 95) den Prosatexten eingefügt, wobei nun wieder die eigenen Verse gegenüber den zitierten in der Überzahl sind. Auch dieses Verhältnis verfestigt sich in den späteren Werken.¹⁰ Eine Verbindung zu Senecas *Apocolocyntosis* und zu Petrons *Satyricon* kann man am ehesten noch in der Diskussion um die falschen Güter im 2. und 3. Buch der *Consolatio* sehen.

- 5 Ausführlich diskutiert Pabst 26–28 die Frage, ohne zu einem eindeutigen Ergebnis zu gelangen.
- 6 Die Gesamtausgabe der Menippeischen Satiren Varros von Jean-Pierre Cèbe (mit französischer Übersetzung und Kommentar) wurde mit Band 13, Rom 1999, abgeschlossen. Eine lateinisch-deutsche Ausgabe hat W. A. Krenkel, Rostock 2000, vorgelegt. Den Charakter der Menippeen Varros und sein Verhältnis zu Menippos bespricht Pabst 29–46.
- 7 Die Zitate in den *Epistulae morales* verzeichnet die Ausgabe von L. D. Reynolds, Oxford 1965, 543–546.
- 8 In der *Consolatio* sind es nicht nur die bereits von Scherbantin 214 hervorgehobenen Zitate von Hom. Il. 3, 277 (5 m. 2, 1) und Lucan. 1, 128 (4, 6, 33, der Prosa angepaßt), sondern außerdem Hom. Il. 1, 363 (1, 4, 1); 2, 204 (1, 5, 4); 12, 176 (4, 6, 53); 24, 527 (2, 2, 13, dem Zusammenhang angepaßt (vgl. zu den Homer-Zitaten auch Courcelle, *Lettres* 286 = Platonismus 85 f.; Glei, *WJA N. F.* 11, 1985, 229 f.); Eurip. Andr. 319 f. (3, 6, 1). 418 ff. (3, 7, 6 paraphrasiert); Parmenides VS 28 B 8, 43 (3, 12, 37); Catull. 52, 2 (3, 4, 2, in den Satzbau eingefügt); Verg. Aen. 12, 764 f. (4, 2, 28, ebenfalls in den Satzbau eingefügt). Die Einfügung von Zitaten beim Archegeten der Gattung, Menippos, wie auch in späteren prosimetrischen Werken wie der *Consolatio* zeigt im übrigen deutlich, daß wir es bei dieser Erscheinung nicht mit einem „Grenzfall“ der Gattung zu tun haben (so Pabst im Rahmen seiner Definitionsbemühungen S. 12), sondern mit einem genuinen Charakteristikum.
- 9 So die communis opinio der Forschung. Dagegen vermutet Alfonsi, *ANRW I* 3 (1973), 32 jeweils gleichen Umfang. Mit einem größeren Anteil an Verseinlagen rechnet auch Pabst 42.
- 10 Wie weit Accius in seiner „Literaturgeschichte“ (dazu Ed. Dangel 382–386) *Didascalica* eine Mischung aus Prosa und eigenen Versen vollzogen hat, läßt sich aus der fragmentarischen Überlieferung nicht recht ersehen. Stärk (HLL I 163) geht auf diese Frage nicht ein, wenn er notiert: „Das Werk hatte prosimetrische Form. Neben den Bruchstücken in Prosa sind Sotadeen sowie jambische und trochäische Verse festzustellen.“

In der Spätantike nimmt die Tendenz zur Mischung von Prosa und Vers innerhalb eines Textes ebenso zu wie die Kombination einzelner traditioneller Versmaße zu neuen metrischen Formen. Insgesamt verwischen die Grenzen der Gattungen. Begründet ist das nicht zuletzt in einer Veränderung der literarisch-ästhetischen Auffassung. Beklagte noch Lukian die Mischung von Prosa und Vers als Monstrum gleich einem Hippokentauren,¹¹ so zeigt sich in der Literatur des 4. bis 6. Jh. ein neues Kunstverständnis, das in gleicher Weise die Literatur wie die bildende Kunst betrifft. Man kann dieses Kunstverständnis verstehen als eine „Kultur der Welterklärung durch normative Texte“ im Gegensatz zur klassischen „Weltdarstellung durch normative Werke“.¹² Daß diese Haltung die Gattungsmischung förderte, ist communis opinio. Und so überrascht es nicht, wenn nicht nur ein ornamentales Durchwirken prosaischer Texte mit verschiedenartigen metrischen Formen in eher äußerlich-formaler Applikation zu beobachten ist, sondern sich Prosa und Vers gegenseitig ergänzen oder durchdringen können, sodaß sie eine höhere Einheit bilden, also „funktional aufeinander bezogen sind“.¹³

Im biographischen Bereich wird die prosimetrische Form bezeugt für Acilius Severus.¹⁴ Ebenfalls der Spätzeit gehören die prosimetrischen Elemente in der Romanliteratur an.¹⁵ Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die Übersetzung des Alexanderromans durch Iulius Valerius und die *Historia Apollonii regis Tyri*. In Werken, v. a. den Briefen, des Ausonius,¹⁶ Paulinus von Nola,¹⁷ Sidonius¹⁸ und Ennodius finden sich nicht sel-

11 bis accus. 33; die Stelle ist besprochen von Pabst 1 und 73 f.

12 Herzog, HLL V 33 ff.

13 Pabst 15. Nur solche Werke läßt Pabst als Prosimetra gelten, während hier bewußt, gerade in Hinblick auf die Archegeten Menippos und Varro, grundsätzlich alle Mischformen als Prosimetrum verstanden werden, in denen die metrischen Partien über den Umfang eines gelegentlichen Zitats hinausgehen.

14 Hier. vir. ill. 111 *Acilius Severus ... composuit volumen quasi ὁδοποιχόν totius vitae suae statum continens tam prosa quam versibus*; dazu Scherbant 188 Anm. 1; Misch, Autobiographie I 2, 405 ff.; PLRE I 835 s. v. Acilius Severus 17; Pabst 171. Das Werk trug den Titel *Καταστροφή sive Πείρα*.

15 Einen Überblick gibt Pabst 85–95.

16 Ausgeführt in meinen Beiträgen „Einflüsse verschiedener Literaturgattungen auf die prosimetrischen Werke der Spätantike“, WJA N.F. 7, 1981, 209–220 (dazu umsichtig mit Korrekturen O'Daly 18 f.) und „Ausonius und der Beginn der spätantiken lateinischen Literatur“, in: U. Kindermann u. a. (Hrsg.): Festschrift für Paul Klopsch. Göttinger Arbeiten zur Germanistik 492. Göttingen 1988, 67–82, bes. 79; zurückgewiesen von Pabst 98 ff.

17 Zu seinem Brief an Licentius (epist. 8) vgl. WJA N.F. 7, 1981, 219.

18 Z. B. epist. 4, 8, 4, 11, 4, 18; dazu D. Amherdt: Sidoine Apollinaire. Le quatrième livre de la correspondance. Introduction et commentaire. Bern. u. a. 2001, 59 „ces trois poèmes sont parfaitement dans le ton des lettres qui les accompagnent. Sidoine a idéalement réalisé l'unité entre les deux genres, fidèle à sa conception de la lettre comme une œuvre d'art.“

ten Mischformen. Auch wenn in ihnen beide Elemente gelegentlich eher nebeneinanderstehen, so zeigt allein schon die Tatsache der Mischung, wie beliebt und verbreitet derartige Formen waren.

So bedeutend im allgemeinen das Phänomen der Gattungsmischung, insbesondere der Mischung von Prosa und Vers für das literarisch-ästhetische Verständnis der Spätantike war, sind doch direkte formale Vorbilder der *Consolatio* genauer zu bestimmen. Ein besonderes Charakteristikum ist die regelmäßige Abfolge von Prosa und Vers. Von daher gesehen kann man zunächst an Martianus Capella mit seiner Enzyklopädie *De nuptiis Philologiae et Mercurii* als Vorläufer denken und hat das auch immer wieder getan.¹⁹ Voraussetzung für die Annahme einer direkten Abhängigkeit sind 1. die Chronologie, 2. die formale Nähe des Prosimetrum und 3. vermutete wörtliche Bezüge zwischen einzelnen Stellen. Die ältere Forschung setzte die Abfassungszeit der Schrift des Martianus zwischen 410 und 439 an.²⁰ Dagegen hat Danuta Shanzer in ihrer Dissertation Einspruch erhoben und setzt die Schrift in die 70er oder 80er Jahre des 5. Jh. Sabine Grebe hat als ein Ergebnis ihrer umfangreichen Martianus-Monographie²¹ die Schrift in die Zeit zwischen 496 und 523 datiert,²² sodaß gerade bei Annahme der Spätdatierung eine Kenntnis der Schrift des afrikanischen Grammatikers bei Boethius eher unwahrscheinlich wird.²³

19 Vgl. schon die Notiz der Vita bei Peiper XXXI = Fortescue, Appendix III Nr. 8 S. 178 *in quo (sc. carcere) repositus hos libros per satyram edidit, imitatus videlicet Martianum Felicem Capellam, qui primus libros de nuptiis Philologiae et Mercurii eadem specie poematis conscripserat*; Courcelle, Cons. phil. 17; Pabst 162 Anm. 362 mit weiteren Belegen; Chadwick 21 f. Die Viten bespricht Dronke, Festgabe Berschin 285–294.

20 Einzelnachweise bei Pabst 105.

21 Martianus Capella, „De Nuptiis Philologiae et Mercurii“: Darstellung der Sieben Freien Künste und ihrer Beziehungen zueinander. Stuttgart/Leipzig 1999; kritisch besprochen von Ilsetraut Hadot, Gnomon 76, 2004, 125–136.

22 Hermes 128, 2000, 353–368. Sie weist mit Recht darauf hin, daß zu einer Bewertung der Abhängigkeit v. a. die nicht-wissenschaftlichen Partien beider Autoren verglichen werden sollten.

23 Aufgrund dieses Befundes wurden die möglichen sprachlichen und sachlichen Beziehungen zu Martianus noch einmal überprüft. Wie die Einzelnachweise im Kommentar zeigen, erklären sich die Übereinstimmungen entweder aus der gleichen, in aller Regel topischen Voraussetzung oder aus der allgemeinen Beherrschung der traditionellen Dichtersprache; als „Quellen“ für die *Consolatio* sind sie in keinem Fall zu verstehen. Die noch von der Frühdatierung des Martianus ausgehende ältere Diskussion über die gegenseitige Abhängigkeit muß daher nicht fortgeführt werden. Die zuversichtliche Aussage von O'Daly 19 („It now seems established beyond all doubt that the *Consolation* is influenced by Martianus“) wird man auf jeden Fall in dieser Form nicht aufrecht erhalten können. Guillaumin, Ed. cons. 12, stellt ebenfalls noch fest „Boèce a lu le *De nuptiis*“, arbeitet aber die Unterschiede zwischen beiden Werken deutlich heraus. Kritisch beurteilt die Abhängigkeit Moreschini, Atti 298 = Varia Boethiana 9, Th. C. Curley III, Interpretation 14, 1986, 244 hat auf die Unterschiede gegenüber Martianus Capella und Fulgentius hingewiesen.

Nicht zuletzt aufgrund der persönlichen Beziehungen (s. o.) dürfte Boethius aber die *Paraenesis didascalica* des Ennodius²⁴ gekannt haben, in der in regelmäßiger Abfolge Prosaabschnitte mit Gedichten in verschiedenen Metren wechseln. Begründet wird die Form mit den Worten (opusc. 6, 3) *elegi affectionem meam circa vos utroque dicendi calle patefacere, quia et praecipientem decet fortis elocutio et pressis admonitione mentibus mollioris stili cura subvenitur*. Ähnlich hat nicht nur Paulinus von Nola die Überleitung zum Versteil begründet,²⁵ sondern auf der gleichen Linie liegt die Begründung, die in der *Consolatio* die Philosophie gibt.²⁶ Die Kenntnis der *Paraenesis* durch Boethius ist auch deswegen wahrscheinlich, weil Boethius neben anderen darin den jungen Studenten Ambrosius und Beatus als Vorbild empfohlen wird.²⁷ Somit ist auch ein besonderer formaler Einfluß dieser Schrift auf die *Consolatio* naheliegend.

Abgesehen von der in ihrem Umfang nicht vergleichbaren *Paraenesis* des Ennodius und den Ansätzen bei Martianus Capella ist in den erhaltenen Werken nirgends der Wechsel von Prosa und Verseinlage in gleicher Regelmäßigkeit durchgeführt wie in der *Consolatio*. Darüber hinaus macht Boethius noch einen weiteren Schritt in Richtung auf eine besonders ausgewogene Form. Er paßt nämlich die einzelnen Gedichte nicht nur inhaltlich, sondern meist auch im Umfang an die benachbarten Prosastücke an. So folgt etwa auf die kurze Prosa 1, 2 das kurze Gedicht 1 m. 3 oder im 3. Buch wechseln von 3, 3 bis 3 m. 7 kurze Prosaabschnitte mit knappen Verseinlagen. Umgekehrt entsprechen den langen Texten 1, 4; 3, 12 und 4, 6 die umfangreichen Gedichte 1 m. 5; 3 m. 12 und 4 m. 6. Beabsichtigt ist auch die Stellung von 3 m. 9 in der Mitte des Werkes.

Die Gedichte

Anders als bei der prosimetrischen Form im allgemeinen lassen sich bei den Gedichten nach Form und Inhalt Vorbilder und Abhängigkeiten wesentlich genauer bestimmen und damit auch die eigene Leistung des Boethius.

24 opusc. 6 aus dem Jahre 511; ausführlich besprochen von Pabst 149–158.

25 epist. 8, 3 *vereor, fili, ne aures tuas asperitate temerarii sermonis offenderim ... sed in mentem venit epistolae tuae, qua te musicis familiarem modis intellexi ... itaque mihi ad tuam mentem, si in aliquo exulcerassem, deliniendam remedium litteras tuas recordatus repperi, ut te ad dominum harmoniae omniformis artificem modulamine carminis evocarem*. Pabst, Prosimetrum 152 Anm. 308 äußert die Vermutung, daß Ennodius diesen Brief kannte.

26 4, 6, 57 *sed video te iam dudum et pondere quaestionis oneratum et rationis prolixitate fatigatum aliquam carminis exspectare dulcedinem*.

27 opusc. 6, 21 *est Boetius patricius, in quo vix discendi annos respicis et intellegis peritiam sufficere iam docendi, de quo emendatorum iudicavit electio*; dazu Wes 104–106.

Eine erste Zusammenstellung bestimmter Abhängigkeiten gab Peiper in seiner Ausgabe.²⁸ Ihm folgten die Schulprogramme von Hüttinger. Diese beiden umfangreichen Materialsammlungen mußten aber eingehend geprüft und revidiert werden²⁹ mit dem Ergebnis, daß aus Hüttingers Parallelen eine ganze Reihe vager Anklänge als Vorbild auszuschneiden ist und zahlreiche Belege aus spätantiken Dichtern wie Prudentius, Claudianus, Alcimus Avitus oder Dracontius bereits ihrerseits Nachahmungen, insbesondere von Vergil und Ovid, darstellen. Somit ergeben sich als Schwerpunkte des Bezugs die Werke Vergils und Ovids, des Horaz und Seneca, mit Abstand folgen Lucanus, Statius, Prudentius und Claudianus. Wesentlich geringer ist im sprachlichen Bereich die Wirkung der Elegiker sowie des Martial und Juvenal, von der Thematik her ist ein Einfluß dieser Dichter von vornherein weniger zu erwarten.

Vergil ist gleichsam immer präsent; das gilt nicht nur für die Gedichte, sondern auch für die Prosa.³⁰ Wenn Boethius 1 m. 1, 1 bezeugt *carmina qui quondam studio florente peregi* und daneben das Zeugnis des *Anecdotton Holderi* tritt (p. V l. 17 Fridh) *condidit et carmen bucolicum*, so werden wir im Rahmen seiner literarischen Schulbildung eine besonders intensive Beschäftigung mit Vergil annehmen müssen.³¹

Ovids Einfluß ist sprachlich und inhaltlich natürlich im Einleitungsgedicht der *Consolatio* besonders stark, dann in den Motiven der Tages- und Jahreszeiten und des Goldenen Zeitalters 2 m. 5. Darüber hinaus läßt sich der sprachliche Einfluß etwa im gleichen Umfang feststellen wie der Vergils. Das gleiche gilt von Horaz.³²

Die Nachwirkung von Senecas Tragödien wird besonders inhaltlich in einigen Gedichten dominierend, so z. B. Phaedra 959–988 in 1 m. 5. Außerdem hat sich die Bedeutung der Tragödien für die sprachliche Gestalt der Gedichte noch über das von Peiper vorgelegte Material hinaus erwiesen.³³

28 Index locorum quos Boetius ex Senecae tragoediis transtulit (S. 228–233).

29 Ansätze dazu bei Galdi, *Athenaeum* N. S. 7, 1929, 363–385.

30 Alfonsi, *Sileno* 5/6, 1979/80, 357–371; Pérez Gómez, *Florilib* 7, 1996, 241–264.

31 „Vom ersten Jahrhundert der Kaiserzeit bis zur Goethezeit hat alle lateinische Bildung mit der Lektüre der ersten Ekloge begonnen“ (Curtius, *Europ. Lit.* 197). Vgl. auch Marrou 368 und 406; St. Freund: *Vergil im frühen Christentum*. Paderborn u. a. 2000, 14 ff. Besonders ist auf Macrobius hinzuweisen, der die Vergilerklärung in den Mittelpunkt seiner *Saturnalien* stellt und dessen Werk Boethius bekannt war (vgl. S. 4 Anm. 30). Daneben bezeugt er aber selbst die Lektüre Theokrits (herm. sec. 3, 9 p. 234, 13 *dico me esse hodie Theocriti Bucolica relecturum*; dazu Pepe 232; Alfonsi, *Antiquitas* 9, 1954, 4). Zum *Carmen bucolicum* des Boethius einige Vermutungen bei W. Schmid: *Tityrus christianus*. *RhM* 96, 1953, 110 = K. Garber (Hrsg.): *Europäische Bukolik und Georgik*. Darmstadt 1976, 54 f.

32 A. Traina: *Orazio in Boezio*, in: A. Setaioli (Hrsg.): *Orazio: umanità, politica, cultura*, *Atti del Convegno di Gubbio 20–22 ottobre 1992*, 129–135 = in: A. Traina: *Poeti latini (e neolatini). Note e saggi filologici IV*. Bologna 1994, 205–211.

33 Ältere Literatur bei Salemme, *AFLN* 13, 1970/71, 69 Anm. 10.

Lucanus wird 4, 6, 33 ausdrücklich zitiert; sprachlich ist er weniger wirksam, es sei denn als Vermittler vergilischer oder ovidischer Formulierungen. In 1 m. 5 und 3 m. 5 wird besonders der Einfluß Claudians spürbar, der auch sonst manchmal sprachlich und thematisch anklingt.

Im übrigen gilt das unten S. 40 ff. zu den „Quellen“ Gesagte mutatis mutandis auch für die Gedichte. Boethius schöpft souverän aus dem Vorrat poetischer Junktoren, Formeln, Bilder und Vergleiche, die eine mehrhundertjährige Tradition bereitgestellt hat. Hinweise auf derartige Similia im Kommentar sind also in aller Regel nicht als direkte Abhängigkeiten zu verstehen, sondern als Beweis für die Vertrautheit mit diesem sprachlichen Fundus.³⁴

Das Verhältnis zu klassischen Vorbildern wird auch durch die Einzelbeobachtung von Wortwahl, Konstruktion und Satzbau bestätigt. Während sich in den Prosaabschnitten eine Fülle von nachklassischen und insbesondere spätlateinischen Erscheinungen feststellen läßt, sind die Gedichte davon weitgehend frei.³⁵

Anders als in Sprache und Inhalt zeigen die Gedichte in ihrer metrischen Form häufig den Einfluß zeitgenössischer Werke. Einen Überblick über die Vielfalt der Metren geben der Index bei Peiper (S. 219–227), der *Conspectus metrorum* bei Büchner (Ed. S. 117–119) und der Aufsatz von Pepe,³⁶ der auch die allgemeinen Entwicklungslinien von Pomponius Secundus und Seneca aus aufzeichnet, die mit dem Schlagwort von der *procreatio metrorum*³⁷ gekennzeichnet werden können. Zu den klassischen Maßen³⁸ gehören:

Der Hexameter, 3, 9 stichisch; 1, 1 und 5, 1 im Distichon; 1, 3 im Wechsel mit daktylischem Tetrameter.

Der Pentameter, 1, 1 und 5, 1 im Distichon; 3, 3 im Wechsel mit iambischem Trimeter; 4, 4 im Wechsel mit Phalaeceus.³⁹

34 Die Anklänge an Lukrez sind ebenso zu bewerten. Kritisch in diesem Sinne äußert sich auch Salemme, AFLN 13, 1970/71, 68 f.; Hagendahl 107 f.

35 Die wenigen Ausnahmen bestätigen die Regel: Es sind dies im Bereich der Formenlehre *sit* für *siti* (3 m. 12, 36) und der in der Spätantike noch häufig verwendete archaische Infinitiv *solvier* (4 m. 5, 16). Unter den syntaktischen Erscheinungen ist hervorzuheben: Kausales bzw. adversatives *cum* mit Indikativ (2 m. 2, 18; 3 m. 9, 15), kausales *quod* mit Konjunktiv (1 m. 4, 16); *operari* mit Akk. (4 m. 7, 1); im Bereich der Wortwahl *ministrare* (3 m. 2, 21), *postergum* (4 m. 1, 6), *auribus instrepere* (5 m. 4, 33).

36 La metrica di Boezio, GIF 7, 1954, 227–243.

37 Rispoli, AAP 14, 1964/65, 57–81.

38 Für Einzelheiten wie Auflösungen, Zäsuren, Quantitäten u. ä. sei auf die Zusammenstellungen bei Büchner, Pepe, Prinz (WS 53, 1935, 173 ff.) sowie auf den Kommentar verwiesen. Helga Scheible geht auf metrische Fragen nicht ein.

39 D. Shanzer, Commentary (Diss.) 49 Anm. 17 weist darauf hin, daß zuerst Boethius den Pentameter mit anderen Maßen als dem Hexameter kombiniert habe und vermutet Abhängigkeit von den stichisch gebrauchten Pentametern bei Mart. Cap.

- Der akatalektische daktylische Tetrameter, 1, 3 im Wechsel mit Hexameter; 4, 1 im Wechsel mit iambischem Dimeter.
- Der iambische Trimeter, 2, 7 im Wechsel mit iambischem Dimeter; 3, 3 im Wechsel mit Pentameter.
- Der akatalektische iambische Dimeter, 2, 7 im Wechsel mit iambischem Trimeter; 3, 8 im Wechsel mit Asclepiadeus minor; 4, 1 im Wechsel mit daktylischem Tetrameter.
- Der katalektische iambische Dimeter, 2, 4 im Wechsel mit Pherecrateus.
- Der Hinkiambus 2, 1 und 3, 11.
- Der akatalektische anapästische Dimeter, 1, 5; 3, 2; 4, 6; 5, 3 mit Adoneus als Klausel.⁴⁰
- Der katalektische anapästische Dimeter (Paroemiacus) 2, 5; 3, 5.⁴¹
- Der akatalektische ionische Dimeter mit Anaklasis 3, 7.⁴²
- Der Pherecrateus, 2, 2 im Wechsel mit Asclepiadeus minor; 2, 4 im Wechsel mit katalektischem iambischem Dimeter.
- Der Glyconeus, stichisch 1, 6; 2, 8; 3, 12; 4, 3; 5, 4; 2, 3 im Wechsel mit Sapphischem Elfsilbler.
- Der Alkäische Zehnsilbler, 3, 4 im Wechsel mit Phalaeceus.
- Der Phalaeceus, stichisch 1, 4; 3, 10 ab V. 4 im Wechsel mit Sapphischem Elfsilbler; 3, 4 im Wechsel mit Alkäischem Zehnsilbler; 4, 4 im Wechsel mit Pentameter.
- Der Sapphische Elfsilbler, stichisch 2, 6 und 4, 7 (mit Adoneus als Klausel); 2, 3 im Wechsel mit Glyconeus; 3, 10 ab V. 4 im Wechsel mit Phalaeceus.
- Der Asclepiadeus minor, 2, 2 im Wechsel mit Pherecrateus; 3, 8 im Wechsel mit iambischem Dimeter.
- Vor Boethius, aber außerhalb des klassischen Repertoires, finden sich:
- Das Metrum faliscum 3, 1.
- Stichische Adoneen 1, 7, die sowohl Martianus Capella 2, 125 wie auch Ennodius am Schluß der *Paraenesis didascalica* und in dem Gedicht an Faustus (carm. 1, 7) verwendet.
- Als Neubildungen von allerdings ebenfalls bereits traditionellen Elementen sind zu beobachten:
- Der stichische katalektische daktylische Tetrameter in bissyllabum 5, 2.
- Der stichische akatalektische daktylische Tetrameter in Verbindung mit dem Ithyphallicus (Versus Archilochius) 5, 5.

9, 907, verweist aber zugleich auf den gleichen Gebrauch Hist. Aug. Diad. 7, 3 (dazu B. Baldwin: Verses in the Historia Augusta. BICS 25, 1978, 50).

40 Besprochen von J. Magee, in: Gallonier, Boèce 147–169.

41 Stichisch verwendet seit Annianus (zur Zeit Hadrians), Ausonius, Prudentius: Crusius/Rubenbauer § 111.

42 Crusius/Rubenbauer § 128.

Der katalektische daktylische Tetrameter in syllabam in Verbindung mit einem akatalektischen ionischen Dimeter 3, 6.

Der katalektische daktylische Trimeter (Hemiepes) in Verbindung mit einem Adoneus 1, 21.

Der katalektische trochäische Trimeter, verbunden mit einem Adoneus, im Wechsel mit katalektischem iambischem Trimeter, ebenfalls verbunden mit einem Adoneus 4, 5.

Der akatalektische trochäische Dimeter in Verbindung mit einem akatalektischen ionischen Dimeter 4, 2.

Wie verteilen sich nun die angeführten Metra über das ganze Werk, und lassen sich aus dieser Verteilung Schlüsse auf ein Bauprinzip der *Consolatio* ziehen? Um diese Frage zu beantworten, sei ein schematischer Überblick über die Abfolge der Gedichte in der *Consolatio* und über ihre Metren gegeben (s. Faltkarte), der gleichzeitig als *Conspectus metrorum* die vorhergehenden Ausführungen zusammenfaßt. Wenn man berücksichtigt, daß 3 m. 9 genau die Mitte des Werkes bildet,⁴³ so läßt sich zur Anordnung der Metren folgendes beobachten:

In jedem Buch findet sich je ein Gedicht in stichischen Glyconeen. Jede Hälfte des Werkes enthält je ein Gedicht in Distichen, in Hinkiamben und in Sapphischen Elfsilblern, außerdem je zwei Gedichte in anapästischen Dimetern. Das heißt aber, daß die mehrfach auftretenden Gedichtformen gleichmäßig auf beide Hälften des Werkes verteilt sind, Wiederholung innerhalb des gleichen Buches ist nicht zu beobachten. Eine Ausnahme bildet lediglich die Wiederholung des Paroemiacus von 2, 5 in 3, 5, aber auch hier bleibt das Variationsprinzip für das einzelne Buch erhalten.

Bei aller zunächst scheinbaren Willkür in der Variation der Metren läßt sich doch dieses dargestellte Bauprinzip nachweisen. Im Zusammenhang mit der Beobachtung über den Umfang des Werkes und seine Zweiteilung durch 3 m. 9 werden gleichzeitig die Vermutungen darüber, daß die Schrift unvollendet sei, als unzutreffend erwiesen. Wenn die letzte Hand etwa am Ende von 5, 6 fehlen sollte, so kann das nur die sprachliche Formulierung betreffen, nicht aber den Umfang des Textes, den Aufbau des Werkes und den Inhalt der Beweisführung.⁴⁴

Das literarische Werturteil über die dichterische Leistung des Boethius schwankt zwischen höchster Anerkennung und schärfster Kritik. Während im Mittelalter und zur Zeit der Humanisten die positiven Urteile überwogen,⁴⁵ spricht Usener abwertend von den Versen der *Consolatio*, „die

43 Nicht hinsichtlich der Anzahl der Prosastücke und Gedichte, aber es ist die Mitte des Textumfangs.

44 Vgl. dazu die Einleitung zu 5, 6.

45 Belege bei Galdi, *Athenaeum* N. S. 7, 1929, 365. Vgl. besonders Julius Caesar Scaliger: *Poetices libri septem*. Lyon 1561, Faksimilenachdruck Stuttgart/Bad Cann-

zwar eine äusserst geringe begabung zur poesie und grosse ungeschicklichkeit in dichterischer gestaltung, aber doch auch eine für die zeit anerkennenswerthe schulung und vielseitigkeit der versification bekunden“.⁴⁶ Inzwischen ist man zu einer ausgewogeneren Beurteilung gelangt, die wesentlich durch die Arbeiten von Galdi⁴⁷ und Alfonsi⁴⁸ sowie durch den Kommentar von Helga Scheible und die bedeutende Monographie von Gerard O'Daly gefördert wurde, während Rapisarda⁴⁹ aufgrund seines Vorurteils von der „christlichen *Consolatio*“ zwangsläufig zu kaum akzeptablen Ergebnissen kommen mußte.

Ganz allgemein kann gesagt werden, daß trotz aller Abhängigkeit in Sprache und einzelnen Motiven dank des stets gegenwärtigen Bezugs auf das eigene Geschick teilweise Verse von starker Intensität, entschiedenem Engagement und hoher poetischer Schönheit gelungen sind, während einige Gedichte, die eher wie eine mechanische Unterbrechung des Dialogs wirken, wohl zu Recht entsprechend dem Urteil Useners als zwar geschickte, aber doch keineswegs den heutigen Leser beeindruckende Versifikationen bezeichnet werden können.

Zur Gruppe der vor allem wegen ihres persönlichen Bezugs unmittelbar auf den Leser wirkenden Gedichte möchte ich 1, 1 und 1, 2 rechnen, wo der Gegensatz zwischen Einst und Jetzt aus verschiedenem Munde eindringlich dargestellt wird, weiterhin 1, 3 die poetische Schilderung der aufkommen- den Erkenntnis, die bekenntnishaften Hymnen 1, 5; 1, 7; 2, 8; 3, 9 und 4, 6, die feinen Züge in 3, 2, 17 ff., die tröstlichen Verheißungen 3, 10; 3, 12 und 4, 1 sowie die nochmals bohrenden, mit starkem Engagement vorgetragenen Fragen in 5, 3. Weniger ansprechend, da weitgehend topisch, sind vor allem die kürzeren Gedichte des 2. und 3. Buches.

Die Frage, wie sich die Gedichte in ihrer konsolatorischen und argumentativen Funktion zu den Prosaabschnitten verhalten,⁵⁰ hatte Scheible 8 ff. dahingehend beantwortet, daß die Elegie 1 m. 1 eine mögliche Art der Tröstung darstellt, die jedoch durch die symbolische Vertreibung der Mu-

statt 1987, 318 *quae libuit ludere in poesi, divina sane sunt. nihil illis cultius, nihil gravius. neque densitas sententiarum venerem, neque acumen abstulit candorem. Equidem censeo paucos cum illo comparari posse.*

46 Anecdoton Holderi 42. Negativ schon Nietzsche 2 und 16. Weitere verschiedene Urteile bei Schanz/Hosius IV 2, 164, aber auch noch Walsh xliii: „My view envisages Boethius more as versifier than true poet.“

47 De Boethii carminibus quid iudicandum sit, Athenaeum N. S. 7, 1929, 363–385.

48 Boezio poeta, Antiquitas 9, 1954, 4–13 = Fuhrmann/Gruber 407–422.

49 Poetica e poesia di Boezio, Orpheus 3, 1956, 23–40.

50 Ausführlich dazu Schwarz passim. Da diese maschinenschriftliche Dissertation nicht weiter bekannt wurde, sind einige ihrer Formulierungen in die Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten übernommen worden. Irene Schwarz setzt sich ihrerseits laufend mit Alfonsi, Aevum 19, 1945, 148–157, auseinander.

sen in 1,1 verworfen wird, während die folgenden Gedichte⁵¹ „nur eine dienende Aufgabe am Gesamtwerk . . . zu erfüllen haben“ (10). Tatsächlich bereiten sie zunächst vor allem lindernd und beruhigend auf die Trostgründe vor, diese selbst variierend und vertiefend; besonders in der zweiten Werkhälfte gliedern sie aber auch die Stoffmassen und wecken damit die Aufmerksamkeit auf den Fortgang der Beweisführung. So stehen sie zwar im Dienste der philosophischen Argumentation, vertiefen und fördern sie aber zugleich, wie O'Daly überzeugend gezeigt hat.⁵²

Die *Consolatio* in der Tradition der Konsolationsliteratur

Nach Ausweis der kritischen Apparate in den Editionen von Weinberger, Bieler und Moreschini enthalten alle Varianten der Handschriften einhellig den Terminus *consolatio*. Damit wird das Werk zunächst in die Tradition der antiken Konsolationsliteratur gestellt. Selbstverständlich kann und soll in diesem Zusammenhang nicht die Geschichte dieser Literaturgattung bis auf Boethius geschrieben werden,⁵³ vielmehr sollen in einem Überblick die konsolatorischen Elemente zusammengestellt werden, die für die *Consolatio* von Bedeutung sind.

Die antike Konsolationsliteratur hat im Laufe ihrer Entwicklung ein Arsenal von Trosttopoi bereitgestellt, das je nach konkretem Anlaß herangezogen und variiert werden konnte.⁵⁴ Als besonders brauchbar für unsere *Consolatio* erweisen sich natürlich solche Argumente, die in den Schriften

51 Scheible nennt sie (11) „Gedankenlyrik“. Dieser Charakterisierung stimmt Bieler, *Gnomon* 48, 1976, 462 ausdrücklich zu, während Mueller-Goldingen, *RhM* 132, 1989, 377 stärker das didaktische Element der Gedichte hervorhebt, wie schon Crabbe bei Gibson 251 von „poetry of a didactic nature“ sprach. Dagegen hat wiederum O'Daly Bedenken angemeldet (236 „To label the poetry of the *Consolation* 'didactic' is too simplistic a response to its many functions“). Im übrigen lehrt die Diskussion um adäquate Begriffe, daß gerade die im Kommentar aufzuzeigende Vielfalt thematischer und struktureller Bezüge sich einer einfachen Etikettierung entzieht. Das gilt sowohl für die Gedichte wie für das Gesamtwerk.

52 Am Beispiel der akatalektischen anapästischen Dimeter hat Magee (wie S. 21 Anm. 40) die Wechselbezüge zwischen Prosa- und Verspartien herausgearbeitet.

53 Eine moderne Gesamtdarstellung fehlt; die Literatur bis 1956 bei R. Kassel: *Untersuchungen zur griechischen und römischen Konsolationsliteratur*. München 1958 (dazu H.-H. Studnik, *Gnomon* 31, 1959, 624–628). Einen Überblick über die Forschungsgeschichte bis ca. 1970 gibt P. von Moos: *Consolatio I*. München 1971, 18 ff. Dabei ist besonders auf H.-Th. Johann: *Trauer und Trost*. München 1968 (dazu K. Abel, *Gnomon* 42, 1970, 261–265) hinzuweisen. Vgl. auch Traudel Stork: *Nil igitur mors est ad nos*. Diss. Saarbrücken, Bonn 1970; P. Meinel: *Seneca über seine Verbannung*. Diss. Erlangen 1972 mit reichen Belegen und Literatur; Chr. Gnllka: *Trauer und Trost in Plinius' Briefen*, *SO* 49, 1973, 105–125; J. Hani: *La consolation antique*. *REA* 75, 1973, 103–110.

54 Das Studium der *Consolationes* gehörte zur rhetorisch-philosophischen Ausbildung; Hier. *epist.* 60, 5, 1 f., dazu Meinel 25.

De exilio ihren Platz hatten.⁵⁵ So finden wir im 1. Buch eine Umformung des Verbannungsmotivs (1, 5) derart, daß die Philosophie ihrem Schüler beweist, er sei ja gar nicht verbannt worden, habe sich vielmehr selbst aus dem Reich des einen Herrschers entfernt, und 2, 4, 17 wird in Hinblick auf den Internierungsort des Boethius der Trostgrund angeführt *hic ipse locus, quem tu exilium vocas, incolentibus patria est*. Natürlich steht dahinter das Argument *nulla terra exilium est, sed altera patria*,⁵⁶ wobei allgemein wiederum die Klage über den Verbannungsort (wie 1, 4, 3 *nihilne te ipsa loci facies movet?*), allerdings individuell gefärbt, häufig in den Schriften *De exilio* zu finden ist.⁵⁷ Der Verbannte wird auch die Gründe für seine Verurteilung kritisch prüfen; dabei wird die Kritik an den *delatores*, wie sie Boethius 1, 4 vorträgt, zum festen Topos.⁵⁸ Gleichzeitig zeigen sich aber in diesem Unglück die echten Freunde (2, 8, 6).

Trost bedeutet für den Verbannten die eigene Dichtung (1 m. 1, 5), besonders aber die Beschäftigung mit der Philosophie. Diese Überzeugung hat Boethius schon früher geäußert⁵⁹ und er zeigt mit der Abfassung der *Consolatio*, daß es ihm mit dieser Ansicht Ernst ist (3, 1, 2). So reiht er sich in die Tradition griechisch-römischen Philosophierens ein; Cicero und Seneca haben die gleiche Haltung gezeigt.⁶⁰ Und was in der Diatribe der Kaiserzeit zum Topos geworden war,⁶¹ ist für Boethius der Trostgrund schlechthin, nämlich Tröstung durch die Philosophie, *Philosophiae consolatio*.⁶² Dabei hat auch die naturwissenschaftliche, insbesondere die astronomische Forschung ihren Platz. Sie klingt hier vor allem im Rückblick an (1 m. 2, 6–23), ein konstituierendes Element unserer *Consolatio* bildet sie nur insoweit, als das astronomische Wissen vor allem in den Gedichten immer zur Verfügung steht, die Diskussion des 4. und 5. Buches aber über die vordergründige Himmelsbeobachtung hinaus zu den Grundfragen über Zeit und Ewigkeit, Zufall und Weltlenkung, Schicksal und Willensfreiheit vorstößt.

55 Gelegentlich wird auch auf Topoi aus Schriften *De morte* zu verweisen sein, auch wenn in der *Consolatio*, wie oben S. 13 dargelegt, der Todesgedanke keineswegs vorherrschend ist.

56 Sen. rem. fort. 8, 1, dazu Meinel 243 Anm. 48.

57 Dazu Meinel 7 ff.

58 Meinel 236 Anm. 14 listet Belege bis zu Boethius auf.

59 Vgl. das Zitat S. 39 Anm. 29.

60 Meinel 15 und 248 Anm. 69.

61 G. Luck: P. Ovidius Naso, *Tristia* II 1: Kommentar. Heidelberg 1968, 5 f.

62 Von daher ist es auch sachlich naheliegend, mit dem Großteil der von Moerschini herangezogenen Handschriften für den Titel die Wortstellung *Philosophiae consolatio* zu wählen wie schon Peiper, Weinberger, Bieler, Büchner, Rapisarda, Del Re und der Index des ThIL, während Moerschini selbst für seine Ausgaben an der für die erste Auflage des Kommentars gewählten Reihenfolge festhält, die aus praktischen Gründen auch für die zweite Auflage beibehalten wurde.

Ziel der *Consolatio* ist zunächst die Befreiung vom Affekt der λύπη, wie er in 1, 1 geschildert wird, ein Weg dazu die Beseitigung falscher *opinionēs* (1, 6, 21), auch in der Form der Scheltrede (vgl. zu 1, 4, 1). Diesem Ziel dient vor allem das 2. und 3. Buch. Aber auch die falschen Vorstellungen vom Wirken des Schicksals müssen beseitigt werden (Buch 4 und 5). Wieder läßt sich hier beobachten, wie Boethius mit traditionellem Konsolationsmaterial zuerst in der bekannten Weise⁶³ den Affekt beseitigt und die falschen Ansichten von den Glücksgütern zerstört, dann aber in der zweiten Hälfte des Werkes über diese traditionelle Konsolationsform hinaus in einen tieferen Bereich des philosophischen Fragens vordringt, also den auf dem Gewand der Philosophie 1, 1, 4 symbolisch angedeuteten Aufstieg von der praktischen zur theoretischen Philosophie vollzieht.

Auch als *consolatrix* hat die Philosophie die nötige *auctoritas* (vgl. zu 1, 1, 13); damit reiht sie sich in die Reihe der typisch römischen Tröstergestalten ein, während die einzelnen Argumente in den Trostschriften, so weit sie uns überliefert sind, als leicht zu variierende Formeln immer wiederkehren, so die Widerlegung der *paupertas* (2, 5; 3, 3), die Mahnung zur αὐτάρχεια (2, 5, 15), der Hinweis auf das Wohlergehen der Familie (vgl. zu 2, 3, 4), ja überhaupt auf die Tatsache, daß Boethius eigentlich bei aller Unbeständigkeit des Schicksals (vgl. zu 2, 1, 10) und trotz seines gegenwärtigen Unglücks, in dem auch der Hinweis auf die *ignominia* (1, 4, 45) nicht fehlen darf, gar nicht als unglücklich bezeichnet werden kann (2, 4, 18). Der Trostgrund „Nichts Ungewöhnliches ist dir zugestoßen“ (2, 1, 9) gibt Gelegenheit zur Einführung von Exempla (1, 3; 2, 2; 2, 6; 2 m. 7 und öfters), wobei Boethius sich jedoch nicht starr an das seit Krantor übliche Schema hält, zuerst die *praecepta* vorzutragen und dann die *exempla* folgen zu lassen,⁶⁴ sondern souverän die Beispiele dort, wo es sich anbietet, in den Gang der Überlegung einführt. Auch das Motiv der Seelenheilung hat eine seiner Wurzeln in der Konsolationsliteratur, wie etwa die medizinischen Metaphern in Senecas *Consolationes* zeigen.⁶⁵

Ein bemerkenswerter Zug der *Consolatio* verdient noch besonders hervorgehoben zu werden: Boethius steht in der Tradition der Autoren, die sich selbst trösten. Cicero hat als erster eine Trostschrift an sich selbst gerichtet.⁶⁶ Auch Ovids *Epistulae ex Ponto* und *Tristia* können als Kon-

63 Dabei haftet traditionell dem *consolator* „etwas vom Gebaren des Disputanten, der einen Fall überlegen durchficht“, an (Kassel 11).

64 Über dieses Schema bei Seneca vgl. Meinel 162.

65 Einen Überblick gibt Meinel 38 f. Einige der im Kommentar genannten Parallelen bespricht Angiolini.

66 Att. 12, 14, 3 *quin etiam feci, quod profecto ante me nemo, ut ipse me per litteras consolaretur*. Zu Ciceros *Consolatio* über den Tod der Tullia vgl. die Literatur bei f. Ueberweg: *Die Philosophie der Antike* 4/2. Basel 1994, 1083 Nr. 1281–1285. Cicero ist aber auch deswegen für die Geschichte der Trostliteratur von Bedeutung, weil

solationsschriften, die an sich selbst gerichtet sind, verstanden werden.⁶⁷ Seneca tröstet sich in seiner Verbannung selbst, wird aber „durch die Widmung der Trostschrift an seine trauernde Mutter als Betroffener selbst zum *consolator*“.⁶⁸ Diese Rolle entwickelt Boethius weiter: In der Gestalt der Philosophie tröstet er sich selbst; ihr tritt er aber auch als *consolandus* gegenüber. Das setzt von vornherein eine gewisse Distanz zum eigenen Schicksal voraus. Trotzdem ist es aber Boethius gelungen, den Weg aus der Verzweiflung heraus dem Leser glaubwürdig und überzeugend darzustellen und den Eindruck einer dialektischen oder deklamatorischen Übung nicht aufkommen zu lassen.

So zeigt die *Consolatio* wesentliche Elemente dieses Genos, allerdings in besonderen Brechungen und ganz abgestimmt auf das persönliche Schicksal des Boethius. Damit verbunden sind zahlreiche autobiographische Elemente, besonders in den ersten beiden Büchern, wie sie ebenfalls zur antiken Tradition dieser Gattung gehören.⁶⁹

Einflüsse popularphilosophischer Traktate

Konsolationsliteratur und popularphilosophischer Traktat⁷⁰ stehen von Anfang an in enger formaler und inhaltlicher Beziehung. Charakteristisch für diese Schriften ist die Ab- und Umwertung aller äußeren Güter. Bestimmte Güterkataloge werden entwickelt, unendlich oft wiederholt und variiert.⁷¹ Im 2. und 3. Buch der *Consolatio* finden wir die gleiche Diskussion mit den traditionellen Argumenten geführt. So läßt sich etwa der

er dem idealen Redner auch die Aufgabe der *consolatio* zuweist (Stork 10; Kassel 46 mit Hinweis auf Cic. de or. 2, 35, 2, 50, 2, 64, 3, 118). Über rhetorische Elemente in der *Philosophiae consolatio* vgl. S. 44 und besonders zu 1, 4.

67 Dazu Grabbe bei Gibson 244 ff.

68 Meinel 29. Auch Mus. exil. 49, 9; Dio Chrys. or. 13; Favorin. exil. 12, 8 ff. tröstet sich der Verbannte selbst.

69 Kaum zutreffend urteilt von Moos 132, wonach die „Abhängigkeit (sc. der *Consolatio*) von der paramythischen Gattung überhaupt sehr schwach ist“. Wiederholt wird diese Bewertung von Th. F. Curley III, AJPh 108, 1987, 352 und Walsh xxx f. Zu den autobiographischen Elementen vgl. Reiss 91 ff. und unten S. 45.

70 In der Literatur hat sich dafür der Begriff der Diatribe eingebürgert. Diskutiert wird dieser Begriff von Gigon, LAW 727; G. Schmidt, Kl. Pauly II 1577 f.; Th. Schmeller: Paulus und die ‚Diatribe‘. Eine vergleichende Stilinterpretation. Münster 1987. Der Einfachheit halber wurde die Bezeichnung „Diatribe“ für popularphilosophisches ethisches Schrifttum beibehalten. Grundlegend A. Oltramare: Les origines de la diatribe romaine. Diss. Genf 1926. Weitere Literatur bei H. Homeyer (Hrsg.): Lukian, Wie man Geschichte schreiben soll. München 1965, 25 Anm. 33.

71 Diskussion eines Güterkatalogs schon Plat. Euthyd. 279 A ff. (gleichzeitig das erste Beispiel eines λόγος προτρεπτικός: Düring, Protrepticus 19 f.; S. R. Slings: A Commentary on the Platonic Clitophon. Amsterdam 1981). Xenokrates hat weiter schematisiert (Dörrie, RE IX A [1967], 1519), Aristoteles hat das übernommen, die Stoa setzt sich damit auseinander (Gigon, Die antike Kultur, 51 und 59).

Gedanke, alle Güter seien vom Schicksal nur auf Zeit geliehen, auf Bion vom Borysthenes zurückführen. Auch die Einführung von Exempla haben Diatribe und Trostschrift gemein, wobei der Diatribe auch der Hinweis auf das Geschehen in den Tragödien nicht fremd ist.⁷² Sie begnügt sich aber nicht nur mit dem Hinweis darauf, sondern nimmt gerne selbst dramatische Züge an, indem sie Tugenden und Laster, Werte und Unwerte redend einführt. Die Wurzeln dafür liegen in der Sophistik,⁷³ aber auch in der Komödie. Dieses Element wirkt in der *Consolatio* besonders im Auftreten der Fortuna (2, 2) nach. Aber auch sonst beleben dramatische Elemente den Dialog, wie z. B. bei der Vertreibung der Musen (1, 1). Ja das Werk selbst kann in seinem fünfteiligen Aufbau (dazu unten S. 44) als Reflex eines Senecanischen Dramas verstanden werden (Reiss 133).

Gerade die Gestalt der Tyche-Fortuna⁷⁴ wurde in jenem hellenistisch-popularphilosophischen Bereich ausgeformt, in dem auch die Diatribe entsteht.⁷⁵ In der *Consolatio* des Boethius steht Fortuna dem Range nach noch unter dem Fatum, dem der Bereich des Körperlichen zugeordnet ist.⁷⁶ Die *providentia* dagegen ist *divina ratio* (4, 6, 9). Als Extrem dieser Reihe, aber doch immer der *providentia* zugeordnet (und das ist das Neue der Boethianischen Fortunalehre⁷⁷), tritt Fortuna in Konkurrenz zu Philosophia; 2, 2 zeigt, wie beide ihre Ansprüche an Boethius stellen. Sie kämpfen um ihn wie die allegorischen Gestalten des Aristophanes, Prodikos oder Prudentius um die Seele eines Menschen kämpfen, Fortuna steht gegen die Philosophie wie die *Fortuna saevissima* des Apuleius (met. 8, 24, 1) gegen die erlösende Isis.⁷⁸ Von diesem äußersten Punkt aus vollzieht sich dann der Aufstieg zur Erkenntnis des höchsten Guten.⁷⁹

Die Diatribe hat aber nicht nur mit ihren Motiven auf die Konsolationsliteratur gewirkt, sondern auch mit ihrem besonderen Stil, der sich ebenfalls auf die Sophistik zurückführen läßt.⁸⁰ Rasche und scharfe Fragen an den wirklichen oder gedachten Gesprächspartner (vgl. 2, 1 und 2, 2),

72 Vgl. zu 2, 2, 12.

73 Den Einfluß der Sophistik auf die Diatribe bespricht Kassel 12 ff.

74 Über die Entwicklung der personifizierten Philosophia vgl. unten S. 33 ff.

75 I. Kajanto, RAC VIII (1972), 182–197 mit weiterer Literatur; dazu H. V. Canter: „Fortuna“ in Latin Poetry. SPh 19, 1922, 64–82; H. R. Patch: The Tradition of the Goddess Fortuna in Roman Literature. Smith College Studies in Modern Languages 3, 1921/2, 131–235; Ders.: The goddess Fortuna in Mediaeval Literature. Cambridge 1927.

76 4, 6, 9 *fatum* ... *inherens rebus mobilibus*; 2, 6, 6 *quod infra corpus est – fortunam loquor*.

77 H. P. Pickering: Augustinus oder Boethius? Berlin 1967, 36.

78 Dazu P. Junghanns: Die Erzählungstechnik von Apuleius' Metamorphosen und ihrer Vorlage. Philologus Suppl. 24, 1. Leipzig 1932, 163 f.

79 Dazu Schmidt-Kohl 41 ff. mit zahlreichen Belegen aus spätantiken Texten; modifizierend Scheible 224 ff.

80 Kassel 12 ff. Den Diatriben-Stil charakterisiert Homeyer (wie S. 27 Anm. 70) 17 ff.

der in allgemeiner Form angeredet wird,⁸¹ kurze Kola, auch in der Form des Sprichworts (vgl. zu 1, 4, 1), das Ganze immer wieder gewürzt mit der Schärfe der Ironie (vgl. zu 2 m. 3, 15; 3, 5, 2), wobei auch der derbe Ausdruck, der dem einfachen Manne verständlich ist (z. B. 3, 7, 4), nicht fehlen darf. Gegebenenfalls wird die Argumentation ad absurdum geführt, sodaß sich der Zuhörer genarrt fühlt (3, 12, 30). Da dieser Stil besonders auch in den *Consolationes* Senecas erscheint,⁸² dürfte er wohl vor allem von hier aus auf unsere *Consolatio* eingewirkt haben. Daß hierin auch Berührungen zum Stil der *Satura* vorliegen, kann nicht bestritten werden. Dennoch ist die *Consolatio* keine Menippeische Satire.⁸³

Vielmehr hat Boethius mit der prosimetrischen Form der *Consolatio* ein literarisches Werk geschaffen, das ganz andere Dimensionen erschließt als die bis dahin geübte Praxis, Prosa und Verse zu mischen. Dichtung und philosophische Argumentation haben ihren je eigenen Wert im Prozeß der Heilung und im Fortschritt der Erkenntnis. So wie der Philosoph Boethius zu zeigen versuchte, daß Platonische und Aristotelische Philosophie im wesentlichen übereinstimmen, so führt er in seinem letzten Werk die traditionellen Literaturgattungen zu einer höheren Einheit zusammen.⁸⁴ Er schafft die neue Form eines philosophisch-literarischen Sprachkunstwerks, das *Genus Boethianum*. Es wird zu einer der verbreitetsten Literaturformen des Mittelalters.

Die *Consolatio* als Protreptikos

Von der Thematik her gesehen ist die *Consolatio* nicht nur eine Trostschrift, sondern sie erfüllt darüber hinaus⁸⁵ die Aufgabe, den zu Trösten-

81 Dazu Schmid, RhM 94, 1951, 137 Anm. 109: „Die Anrede soll nur eindringlich die Überlegenheit dessen dokumentieren, der im Namen und in Vollmacht der Philosophie (oder Religion) seine Stimme erhebt.“

82 Meinel 81.

83 Deutlich hervorgehoben von O'Daly 22. Kirk, Helios 9, 2, 1982, 59–71 bringt nur topisches Vergleichsmaterial. Kritik an dem Versuch von A. Payne: Chaucer and Menippean Satire. Madison 1981, die *Consolatio* als Menippeische Satire zu verstehen, bei Th. A. Curley III, Interpretation 14, 1986, 214 Anm. 10.

84 Th. F. Curley III, Interpretation 14, 1986, 253 spricht zutreffend von „a kind of metapoem, that is, a poem freed from the conventional constraints of traditional literary genres, able to subordinate those genres to the demands of philosophy, and capable of reflecting on itself as an analogue to God's poem, the universe“. Man sollte dann auch konsequent den Begriff „Menippeische Satire“ aufgeben. Wenig förderlich sind die Überlegungen von Varvis 4 f.; die Ausführungen von J. C. Relihan: Ancient Menippean Satire, Baltimore/London 1993 hat Pabst mit Recht zurückgewiesen; vgl. auch Walsh xxvii und xxxvii–xli.

85 Auf eine prinzipielle Unvereinbarkeit von konsolatorischem Anliegen und platonischem Philosophieren hat Kassel 33 hingewiesen. Dieser Gegensatz ist aber in der *Consolatio* aufgehoben.

den wieder zu der Beschäftigung mit der Philosophie, die früher für ihn selbstverständlich war (1 m. 2), hinzufügen. Boethius hat seine und der Welt Bestimmung vergessen,⁸⁶ aber zuversichtlich äußert sich die Philosophie bereits am Anfang (1, 2, 6) *recordabitur facile, si quidem nos ante cognoverit*. Das heißt aber: Erkennen der Philosophie (und damit ist gemeint: das Philosophieren) führt wieder zur Selbst- und Welterkenntnis, wobei die Welterkenntnis nicht auf die 1 m. 2 angedeutete frühere astronomisch-naturwissenschaftliche Tätigkeit beschränkt bleibt, sondern zu den letzten Fragen der menschlichen Existenz vorzustoßen sucht. Die *Consolatio* ist also auch ein Protreptikos,⁸⁷ aber mit einem bedeutenden Unterschied zu den übrigen Schriften dieser Gattung, soweit sie uns faßbar sind: Alle in der Tradition des Aristotelischen Protreptikos stehenden Werke versuchen den Angesprochenen überhaupt oder erstmalig für die Philosophie zu gewinnen,⁸⁸ hier wird aber unter starkem Einfluß der platonischen Anamnesis-Theorie der Versuch unternommen, jemanden, der unter den schweren Schlägen eines persönlichen Unglücks zeitweilig der Philosophie entfremdet ist, wieder zu seiner früheren philosophischen Haltung zu bringen und ihn von dieser Basis aus zum Ziel neuplatonisch-religiösen Philosophierens zu führen (4, 1, 9). „Boethius“ erfüllt also nicht nur die traditionelle Rolle als Autor, als der Wissende, der einen Unwissenden belehrt oder bekehrt und zu diesem Zweck eine protreptische Schrift verfaßt, sondern er ist gleichzeitig Objekt der Belehrung, die durch die personifizierte Philosophie vorgetragen wird.⁸⁹

Trotz dieses bemerkenswerten Unterschieds gegenüber den erhaltenen übrigen Mahnschriften zur Philosophie ist in die *Consolatio* eine Fülle von

86 1, 6, 17 f. Der Irrtum und die Unwissenheit des zu Belehrenden sind natürlich eine Grundsituation des Protreptikos; vgl. zu 2, 4, 22.

87 Um die protreptischen Traditionen in der *Consolatio* hat sich besonders Luigi Alfonsi bemüht (AIV 102, 1942/43, 708 ff.; Aevum 25, 1951, 210–222; Convivium N. S. 23, 1955, 513–521).

88 Wobei aber „Philosophie“ nicht als enger Terminus technicus aufzufassen ist (Düring, Protreptikos 12 Anm. 17). Die Hinwendung zur Philosophie kann oft die Züge einer religiösen Bekehrung annehmen; vgl. A. D. Nock: Conversion. Oxford 1933, 164–186; H.-I. Marrou: Saint Augustin et la fin de la culture antique. Paris 1958, 161 f. und 169–173 (deutsche Ausgabe: Augustinus und das Ende der antiken Bildung. Paderborn 1982). Auch von daher erklären sich Anklänge an die Mysteriensprache; vgl. zu 1, 1, 10.

89 Diesem „Rollenspiel“ versucht man in der Literatur auf verschiedene Weise gerecht zu werden. So unterscheiden z. B. Lerer und O'Daly zwischen „Boethius“ dem Autor und „the prisoner“ als dem Dialogpartner der *Philosophia*. Die Dialogpartner („Dialogfiguren“ Regen) bezeichnet Guillaumin (Ed. cons. 13) als „le deux Boèce“. Th. F. Curley III, Interpretation 14, 1986, 222 ff. unterscheidet zwischen „Boethius the author . . . the narrator . . . the character“. Ist man sich dieses komplexen Sachverhalts bewußt, darf man sowohl den Autor als auch den Gefangenen „Boethius“ nennen. Überlegungen zu dem von Boethius intendierten Leser bei Most 355 ff.

Motiven und Argumenten eingeflossen, die wir schon im Aristotelischen Protreptikos vorfinden.⁹⁰

Auch für Ciceros *Hortensius* lassen sich aus der *Consolatio* keine wörtlichen Fragmente gewinnen. Gleichwohl hat schon Otto Plasberg erkannt, daß gewisse Boethianische Formulierungen dem *Hortensius* besonders nahestehen.⁹¹

Von den kaiserzeitlichen Autoren hat Seneca v. a. durch seine *Consolationes* die Schrift des Boethius beeinflußt. Daneben ergeben sich zahlreiche Berührungen nicht nur mit den protreptischen Passagen der *Epistulae morales*. Nur undeutlich faßbar sind uns seine *Exhortationes*.⁹²

Nicht wenige der protreptischen Topoi konnten auch mit dem Protreptikos des Galenos in Verbindung gebracht werden.⁹³

In der Spätantike läßt sich die Tradition des philosophischen Protreptikos von Porphyrios bis zu Ennodius in inhaltlich und formal ganz verschiedenen Werken verfolgen. Die allegorische Weltdeutung, die Porphyrios in seiner Schrift über die Nymphengrotte gibt, muß als Aufruf zu einem philosophischen Leben verstanden werden, auch wenn diese Mahnung erst am

90 Grundlegend der Rekonstruktionsversuch von I. Düring: Aristotle's Protrepticus. Göteborg 1961 (dazu E. de Strycker, Gnomon 41, 1969, 233–255); Ders.: Der Protreptikos des Aristoteles. Frankfurt a.M. 1969, dort auch die Auseinandersetzung mit G. Schneeweiß: Der Protreptikos des Aristoteles, Diss. München 1966; Buchausgabe Darmstadt 2005. Sichere Bezüge sind 3, 8, 7 ff. (= C 104:2 bei Düring, Protrepticus 143), vielleicht auch 2, 6, 1 (2, 7, 16; dazu Düring, Protrepticus 167 f.); Anklänge finden wir in der Behandlung der Güter 2, 5 (Düring, Protrepticus Appendix Nr. 4 S. 155). Wo sonst noch im Kommentar auf die von Düring für den Aristotelischen Protreptikos gesicherten Fragmente verwiesen wird, handelt es sich um immer wiederkehrende Themen dieses Genos. Nur die Verbreitung der Argumente soll so hervorgehoben werden, nicht aber die Abhängigkeit von einer bestimmten Quelle (dazu unten S. 40 ff.). Einen Überblick über die Vorformen des Protreptikos vor Aristoteles gibt Düring, Protrepticus 19 ff. Die antiken Theorie-Diskussionen über die Protreptik bespricht S. R. Slings: Protreptic in Ancient Theories of Philosophical Literature, in: J. G. J. Abbenes, S. R. Slings, I. Sluiter (Hrsgg.): Greek Literary Theory after Aristotle. A collection of papers in honour of D. M. Schenkeveld. Amsterdam 1995, 173–192. Über die grundsätzlich verschiedene Situation der *Consolatio* und eines Protreptikos vgl. auch Marenbon 198 Anm. 1.

91 De M. Tullii Ciceronis Hortensio dialogo. Diss. Berlin, Leipzig 1892. Benutzung vermutet L. Straume-Zimmermann: Ciceros Hortensius. Bern u. a. 1976, 264 Anm. 264, untersucht aber die Abhängigkeit nicht weiter. Daß Boethius den *Hortensius* gekannt hat, bezeugt er selbst diff. top. 2 (= Hort. frg. 50). Bloße Titel bleiben für uns der *Protrepticus* des Ennius (HLL I 133) und die *Hortationes ad philosophiam* des Augustus (Suet. Aug. 85, 1). Nicht in diese Reihe gehört die Schrift *Περὶ τοῦ προτρέπιδος* des Poseidonios, die sich an den philosophischen Erzieher, nicht an die zu Erziehenden wendete; vgl. K. Reinhardt, RE XXII (1954) 768 ff.

92 Dazu M. Lausberg: Untersuchungen zu Senecas Fragmenten. Berlin 1970, und die Rezension von K. Abel, Gymnasium 79, 1972, 89.

93 Ed. Veronique Boudon. Paris 2000.

Ende der Schrift erscheint.⁹⁴ Der *Protreptikos* des Iamblich ist ein Exzerptenkonglomerat, vor allem aus Platon und Aristoteles.⁹⁵ Ausonius hingegen schreibt in 100 Hexametern einen *Protrepticus* an seinen gleichnamigen Enkel (HLL V 286 f.) über Studium und Lebensführung. Ennodius gestaltet seine *Didascalica* als Prosimetrum (s. o.) und der *Institutio musica* des Boethius kann man einen protreptischen Charakter zusprechen.⁹⁶ Daneben steht im christlichen Bereich der Komplex des apologetischen Schrifttums mit deutlich protreptischen Zügen, wie etwa der *Octavius* des Minucius Felix, der *Protreptikos* des Clemens von Alexandria oder die Mahnrede bei Synesios, Aigyptioi.⁹⁷ Und da die Argumentation wie in der Konsolationsliteratur zur gängigen Münze geworden war, ist eine Fixierung der einzelnen protreptischen Topoi, die in der *Consolatio* auftreten, auf bestimmte Quellen weitgehend unmöglich. Auch hier kann das angeführte Material lediglich auf den lebendigen Traditionszusammenhang hinweisen.

Die *Consolatio* als Dialog

Elemente der Konsolationsliteratur, der Diatribe und des *Protreptikos* sind in der *Consolatio* zu einer Synthese verschmolzen;⁹⁸ sie stellt aber auch eine Synthese von Prosimetrum und Dialog dar.⁹⁹ Hinsichtlich der Dialogstruktur steht Boethius in der Tradition Platons,¹⁰⁰ während der Einfluß des Aristoteles im Formalen zurücktritt.¹⁰¹ Ebenso wie die christliche Konsolationsliteratur in der *Consolatio* keine ausgeprägten Spuren hinterlassen hat,¹⁰² hat auch der christliche Dialog die Form der *Consolatio* nicht entscheidend beeinflußt.¹⁰³

94 H. R. Schwyzer, *Gnomon* 40, 1968, 21. Vgl. G. Lardeau: *La philosophie de Porphyre*. Lagrasse 1989 sowie die systematische Bibliographie bei G. Girgenti: *Porfirio negli ultimi cinquant'anni*. Mailand 1994.

95 Düring, *Protrepticus* 24 ff. deutsche Übersetzung von O. Schönberger, Würzburg 1984.

96 von Campenhausen 228.

97 97 B–102 D; dazu Geudtner 26 Anm. 116 und 61.

98 Schmid, *RhM* 96, 1953, 110.

99 Rhein, bes. 61 f.

100 Vgl. z. B. Klingner 75 ff.

101 Der *Protreptikos* war nach Dürings Urteil (*Protrepticus* 31 ff.) kein Dialog, wohl aber der Eudemos. Er wirkte vielleicht auf den Anfang der *Consolatio* ein; vgl. zu 1, 1, 1.

102 Ch. Favez: *La consolation latine chrétienne*. Paris 1937, 7.

103 B. R. Voss: *Der Dialog in der frühchristlichen Literatur*. München 1970, 351. Dagegen hat E. T. Silk, *HThR* 32, 1939, 19–39 eine besonders enge Anlehnung an Augustinus konstatiert (zustimmend Rhein 50 Anm. 51; dagegen Courcelle, *Lettres* 300 Anm. 4). Beachtenswert, weil in gleicher Weise für die Form der *Consolatio* zutreffend, bleibt jedoch Aug. solil. 2, 14, 2, wo die *Ratio* die Dialogform so begründet: *cum enim neque melius quaeri veritas possit quam interrogando et respondendo et*

Die Gestalt der heilenden Philosophie

Der Versuch, die literarische Form der *Consolatio* zu bestimmen, hat gezeigt, wie in diesem Werk eine ganze Reihe von Genera eine Synthese eingegangen ist. Die gleiche Beobachtung läßt sich an der Darstellung der *Philosophia* machen. Die hier zusammengefloßenen Traditionsströme lassen sich im wesentlichen unter zwei Gesichtspunkten zusammenfassen, nämlich einmal in der Gestalt der belehrenden, heilenden oder erlösenden Gottheit, und zweitens in der Auffassung vom Philosophieren als einer Seelenheilung.

Die Gestalt der lehrenden Gottheit erscheint im philosophischen Kontext zuerst bei Parmenides. VS 28 B 1, 22 ff. spricht er vom huldreichen Empfang durch die Göttin, die ihm verheißt (28) *χεῶ δέ σε πάντα πυθέσθαι*.¹⁰⁴ Das Bild der Göttin selbst bleibt völlig blaß, nicht einmal ihr Name wird genannt, wichtig ist nur ihre Funktion der Wahrheitsverkündigung.

Dieses Streben nach Wahrheit, eben die Philosophie, erhält dann bei Platon die Züge einer Person.¹⁰⁵ Je stärker nun das Philosophieren als Seelenheilung verstanden wurde (vgl. dazu S. 34 f.), konnten auch die Ansätze zu einer persönlichen Gestalt der Philosophie in Beziehung zur Gottheit der Heilkunst, nämlich zu Asklepios, gesetzt werden. Dieser ist der Patron der Gelehrten, Künstler und Gebildeten.¹⁰⁶ Als Heiland der Heiden tritt er später in Konkurrenz zu Jesus von Nazareth.¹⁰⁷ Für die in der *Consolatio* auftretende Gestalt der *Philosophia* ist der Einfluß der heilenden Gottheit nicht zu gering anzusetzen.¹⁰⁸

Eine weitere Ausformung erfährt die Gestalt der Philosophie in der römischen Literatur.¹⁰⁹ Cicero und Seneca schaffen ein Bild der Philosophie, das bei den Kirchenvätern weiterwirkt und natürlich auch in der *Consolatio* mit anklängt. Außerhalb der römischen Literatur sei besonders auf das Auftreten der Philosophie bei Lukian (pisc. 10 ff.) und Synesios (prov. PG 66, 1276 A) hingewiesen.

vix quisquam inveniat, quem non pudeat convinci disputantem ... pacatissime, ut opinor, et commodissime placuit a meipso interrogatum mihi respondentem Deo adiuvante verum quaerere (dazu Silk 35 f.; Guillaumin, Ed. cons. 12 ff.).

104 Vgl. auch P. Dronke, *Speculum* 44, 1969, 123 f. = Fuhrmann/Gruber 437.

105 Plat. Gorg. 482 A *μη θαύμαζε ὅτι ἐγὼ ταῦτα λέγω, ἀλλὰ τὴν φιλοσοφίαν, τὰ ἐμὰ παιδικά, παῦσον ταῦτα λέγουσαν. λέγει γάρ, ὧ φίλε ἐταῖρε, ἃ νῦν ἐμοῦ ἀκούεις, καὶ μοὶ ἐστὶν τῶν ἐτέρων παιδικῶν πολὺ ἥττον ἐμπληκτος*. Phaedo 82 D ff.

106 Weinreich, *Heilungswunder* 7 Anm. 4.

107 W. Bousset: *Kyrios Christos* 296 f. (= 2. Aufl. 242 f.). E. und L. Edelstein: *Asclepius* II. Baltimore 1945, 132 ff.; Beispiele aus der bildenden Kunst in: *Kataloghandbuch Spätantike* S. 561 ff. mit weiterer Literatur.

108 Einzelnachweise in den Erläuterungen zu 1, 1, 14; 1, 2, 5 ff.

109 Das Material hat Courcelle, *Personnage* aufgearbeitet, dabei aber die außerrömischen religiösen Einflüsse nicht berücksichtigt.

Neben der oben angedeuteten Tradition der Heilgottheit sind für die Gestalt der Philosophie und ihr Auftreten in der *Consolatio* noch andere religiöse Elemente wirksam geworden, die sich vor allem in der Spätantike entwickelt haben. Die Nähe der Visionsliteratur wurde schon früher dargestellt,¹¹⁰ wobei man vor allem an den Typus der Lehrvisionen¹¹¹ zu denken hat. Man kann aber auch in diesem Bezug auf Platon verweisen¹¹² oder auf Aristoteles¹¹³ zurückgreifen. Von der Bedeutung, die solchen Erscheinungen im späteren Platonismus beigelegt wurde, zeugt Chalcidius (comm. 254). Auch von der Erscheinung des Platon selbst wird berichtet.¹¹⁴ Der Anspruch der Philosophie, Boethius ernährt und erzogen zu haben, führt uns u. a. in den ikonographischen Bereich der „nährenden Gottesmutter“, eines Darstellungstyps, dessen Ursprung im Typus der Isis mit dem Horuskinde zu suchen ist.¹¹⁵

Die Auffassung vom Philosophieren als einer Seelenheilung¹¹⁶ beruht auf der Vorstellung von der seelischen Gesundheit; sie ist „so alt wie die wissenschaftliche Medizin der Griechen“ (Wehrli 183). Ausgeprägt ist die Parallelität von Leib und Seele bei den Pythagoreern (Wehrli 56 ff.); besonders der Musik wird die Fähigkeit zugesprochen, die affektiven Erregungszustände der Seele zu heilen.¹¹⁷ Nicht ohne Grund und tieferen Bezug weist daher die Philosophie im Verlauf des Heilungsprozesses mehrfach auf die Wirkung der Musik hin (vgl. zu 2, 1, 8). Demokrit kennt den Vergleich zwischen Medizin und Weisheit,¹¹⁸ der dann bei Platon geläufig ist. Ent-

110 RhM 112, 1969, 166–186. Zur Verbindung von Epiphanie und Heilung vgl. auch A. D. Nock: *Conversion*. Oxford 1933, 86 ff.

111 E. Benz: *Die Vision. Erfahrungsformen und Bilderwelt*. Stuttgart 1969, 150–162.

112 Erscheinung einer weiblichen Gestalt im Kriton 44 A f.; Auftreten der Gesetze *ibid.* 50 A ff. Letzteres ist natürlich keine Vision im strengen Sinn, aber die Gesetze haben die gleiche protreptische Funktion in gleicher existentieller Gefährdung wie die Philosophie in der *Consolatio*.

113 Erscheinung des Jünglings im Eudemos (Cic. div. 1, 40; vgl. zu 1, 1, 1).

114 Ael. Arist. or. 50 (26), 57.

115 Kataloghandbuch Spätantike 512 ff. mit Literatur.

116 Für Platon und Aristoteles grundlegend F. Wehrli: *Ethik und Medizin*. MH 8, 1951, 36–62; Ders.: *Der Arztvergleich bei Platon*, *ibid.* 177–184. Allgemein P. Rab-bow: *Seelenführung*. München 1954. Zu einem besonderen Aspekt platonischen Philosophierens P. Lain-Entralgo: *Die platonische Rationalisierung der Besprechung (ἐρωδή) und die Erfindung der Psychotherapie durch das Wort*. *Hermes* 86, 1958, 298–323. Vgl. auch R. E. Cushman: *Therapeia. Plato's conception of philosophy*. Chapel Hill 1958, dazu E. Sandvoß, *Gnomon* 34, 1962, 7 ff.; H. Ruess, *Gesundheit – Krankheit – Arzt bei Plato*. Diss. Tübingen 1957; K. von Fritz: *Die Griechische Geschichtsschreibung I*. Berlin 1967, Anmerkungen S. 254.

117 Kassel 5 mit Hinweis auf Aristoxenos frg. 26: οἱ Πυθαγορικοὶ ... καθάρσει ἐχρῶντο τοῦ μὲν σώματος διὰ τῆς λατρικῆς, τῆς δὲ ψυχῆς διὰ τῆς μουσικῆς, dazu Burkert 145 und 355.

118 VS 68 B 31 λατρικὴ μὲν ... σώματος νοῦσους ἀκέεται, σοφίη δὲ ψυχὴν παθῶν ἀφαιρείται (dazu Wehrli, MH 8, 1951, 55).

scheidend für die rechte Therapie ist die richtige Diagnose, die der Arzt aber nur stellen kann, wenn der menschliche Kontakt zum Patienten hergestellt ist. Auch diese Funktion hat das 1. Buch der *Consolatio*, wo nach dem Erscheinen des Arztes (1, 1) die Krankheit zuerst grob diagnostiziert wird (1, 2). 1, 3 bis 1, 5 intensivieren das Gespräch, bis in 1, 6 der Punkt erreicht ist, an dem die Diagnose genauer gestellt werden kann.¹¹⁹

Bei Platon konnte der Philosoph zum Seelenarzt werden,¹²⁰ ähnlich wie Thukydides den Staatsmann mit dem Arzt vergleicht,¹²¹ ja Platon selbst wurde später mit Asklepios verglichen.¹²² Für Aristoteles ist die Ethik eine Art Seelenmedizin.¹²³ In der Stoa wird der Medizinvergleich weiter ausgebildet. Seit Chrysippos finden wir die „durchgehende Parallelisierung von Leib und Seele und ihren Gesundheits- und Krankheitszuständen“ (Kassel 20). Diese Technik ist ebenso im ersten Teil der *Consolatio* zu beobachten. Während nun aber das ideale Ziel der stoischen Seelenheilung die Beseitigung der Affekte ist und damit der Zustand der ἀπάθεια,¹²⁴ kann sich die Philosophie in der *Consolatio* damit nicht zufriedengeben. Ihr Ziel weist darüber hinaus.

Nachdem nun einmal in der hellenistischen Philosophie die Seelenheilung voll entwickelt, für die einzelnen πάθη differenziert¹²⁵ und zu einem wesentlichen Element der Konsolationen geworden war, erscheint sie in der einschlägigen römischen Literatur gleichsam topisch, ohne daß noch wesentliche neue Züge hinzukommen.¹²⁶

119 Vgl. dazu Plat. Gorg. 475 D. legg. 857 D; Lain-Entralgo (wie oben Anm. 116) 311 und 322. Die Behutsamkeit der Heilung kommt auch in den häufigen Rückverweisen innerhalb der *Consolatio* zum Ausdruck. Auf den Einfluß der Sophistik hat Wehrli hingewiesen. Diese versteht die Rede als Seelenheilung z. B. Gorg. Helen. 14; vgl. Plat. Theaet. 167 A, dazu Kassel 8.

120 Vgl. Philon von Larissa bei Stob. II p. 39, 24 W. εὐκείναι δὴ φησι τὸν φιλόσοφον ἱατρῶ. Zu Philons Anschauung über Seelenheilung vgl. K. von Fritz, RE XIX (1937) 2541 f.

121 Kl. Weidauer: Thukydides und die Hippokratischen Schriften. Diss. Heidelberg 1954, 72 ff.

122 Diog. L. 3, 45 (= A. P. 7, 108); Olympiod. vita Plat. 6.

123 Wehrli, MH 8, 1951, 40. Weitere Literatur bei Düring, Protreptikos 97.

124 Inwieweit diese rigorose Haltung schon von Chrysippos gemildert wurde, steht hier nicht zur Diskussion; vgl. Johann Anm. 152 und K. Abel, Gnomon 42, 1970, 262. Die Philosophie als ἱατρική SVF III 471. Vgl. auch Pohlenz, Stoa I 148 ff. und II 82; Hoffmann, Pädagogischer Humanismus, 179 f. und zu Epikur Stork 14.

125 Eine wichtige Rolle spielt dabei Plutarch; dazu H. G. Ingenkamp: Plutarchs Schriften über die Heilung der Seele. Göttingen 1971.

126 Neben den bei Courcelle, Personnage 212 f. aus Cicero angeführten Belegen sei noch genannt Cic. Tusc. 3, 76, da wir bei Boethius das gleiche Prinzip erkennen: *Sunt etiam qui haec omnia genera consolandi colligant (alius enim alio modo movetur), ut fere nos in Consolatione omnia in consolationem unam coniecimus; erat enim in tumore animus, et omnis in eo temptabatur curatio* (dazu Kumaniecki 31; wichtig sind auch die anschließenden Ausführungen Ciceros zu unserem Thema); vgl.

Philosophische und theologische Traditionen

Wie beim Überblick über die literarischen Traditionen sollen hier nur Schwerpunkte philosophischer und theologischer Einflüsse herausgestellt werden; Einzelnachweise müssen dem Kommentar vorbehalten bleiben.

In der *Consolatio* läßt sich die Nachwirkung platonisch-akademischen, aristotelisch-peripatetischen und neuplatonischen sowie stoischen Philosophierens aufzeigen, während epikureischer Einfluß nur in einzelnen Spuren, wohl durch Lukrez und Seneca vermittelt, vorliegt; vermutete Bibelzitate halten einer genaueren Überprüfung nicht stand. Über Platon zurück weisen Bezüge auf Heraklit, dessen Lehren wohl durch platonische oder stoische Tradition in den Gesichtskreis des Boethius gelangten,¹ und das Parmenideszitat 3, 12, 37. Direkte platonische Anregung zeigen (in der Reihenfolge ihres Auftretens in der *Consolatio*) vor allem folgende Gedanken:

1. Die Anspielung auf das Höhlengleichnis (rep. 514 A ff.) in 1 m. 2, 25 ff., die sich von da an häufig wiederholt.²
2. Die Lehre von der Anamnesis, die Sokrates im Menon 81 Cf. darlegt und welche die Voraussetzung für die Heilung durch die Philosophie bildet.³
3. Der Hymnus 3 m. 9, dessen Hauptgedanken sich auf den Timaios zurückführen lassen.
4. Die Diskussion über Lohn und Strafe 4, 2 in enger Anlehnung an den Gorgias (vgl. 4, 2, 45).

Wenn außer den namentlichen Hinweisen auf Platon⁴ darüber hinaus im Kommentar an etwa 300 Stellen auf verwandte Formulierungen, Gedanken und Bilder in Platons Schriften verwiesen werden konnte, so bestätigt dies eindringlich die intime Kenntnis dieses Philosophen, auf den sich Boethius immer wieder und ausschließlich zustimmend beruft.⁵ Obwohl Boethius von seinem oben S. 8 Anm. 64 zitierten Programm nur für Aristoteles einen Teil verwirklichen konnte, so zeigen doch die philosophischen Bezüge der *Consolatio*, daß Platon eine mindestens ebenso große Bedeutung für unseren Philosophen hatte.⁶

auch Sen. epist. 40, 4 (der Philosoph soll Arzt sein); Philo decal. 150 λόγος ὁ κατὰ φιλοσοφίαν ἱατροῦ δίκην ἀγαθοῦ und das Auftreten der *Sapientia* als *medicus* bei Aug. ord. 1, 24 (vgl. c. acad. 2, 3, 7; dazu Silk 26).

1 Vgl. zu 2 m. 8, 1 und 3, 1, 5.

2 Die Belege bei 1 m. 2, 25.

3 Vgl. zu 1, 2, 6.

4 1, 4, 5; 3, 9, 32; 3 m. 11, 15; 3, 12, 1 und 38; 4, 2, 45; 5, 6, 9 f. und 14; vgl. auch die Hinweise 1, 1, 10 und 1, 3, 6.

5 Baltes 314 = 52.

6 Vgl. auch Courcelle, Lettres 279 f. (= Platonismus 75 f.); M.-D. Chenu bei Beierwaltes, Platonismus 293. Am Beispiel des Timaios zeigt das Béatrice Bakhouché: Boèce et le Timée, in: Gallonier, Boèce 5–22.

Wie Platon wird auch Aristoteles in der *Consolatio* namentlich erwähnt und zitiert.⁷ Auf die Bezüge zum Protreptikos und Eudemos wurde schon hingewiesen. Darüber hinaus sind besonders die Vorstellungen vom unbewegten Beweger in 3 m. 9, 3 auf die Metaphysik und wesentliche Gedanken der Güterlehre auf die Nikomachische Ethik zurückzuführen, um einmal von den einzelnen Bezügen des 4. und 5. Buches abzusehen.

Der Einfluß der jüngeren Stoa zeigt sich im wesentlichen in der Bereitstellung von Argumenten für den speziell konsolatorischen Teil, wobei wiederum die Güterlehre besonders zu beachten ist. Stoisch sind außerdem einzelne Elemente der Kosmologie.

Da auch Cicero namentlich in der *Consolatio* genannt wird,⁸ lag es nahe, den Einflüssen Ciceros auf unser Werk nachzugehen.⁹ Dabei ergeben sich über die ausdrücklich genannten Bezüge zum *Somnium Scipionis* und zu *De divinatione* und über den Einfluß des *Hortensius* (dazu oben S. 31) hinaus Verbindungen zu den *Tusculanae disputationes* mit ihren Themen *de contemnenda morte*, *de tolerando dolore* und *de aegritudine lenienda*, natürlich wieder in der Tradition der *Consolationes*, aber auch Ähnlichkeiten in der Verbindung von Rhetorik und Philosophie,¹⁰ sowie nicht zuletzt in der Grundbefindlichkeit römischer *humanitas*.¹¹

Der starke Einfluß Platons wird durch das Einwirken neuplatonischen Gedankenguts ergänzt und verstärkt. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die hier und überhaupt in der Philosophiegeschichte getroffene Unterscheidung zwischen Platonismus und Neuplatonismus von den Neuplatonikern selbst nicht als solche empfunden wurde; sie fühlten sich als echte Platoniker.¹² Wie sie aber die Lehre Platons weiterentwickelten, das hat auch teilweise seinen Niederschlag in der *Consolatio* gefunden. Diesen spezifisch neuplatonischen Lehren innerhalb der *Consolatio* ist die Forschung schon seit langem nachgegangen, wobei jedoch teilweise recht verschiedene Ergebnisse erzielt wurden. Klingner hat bereits die Bedeutung des Proklos (412–485) für unser Werk herausgehoben, besonders den Einfluß des Timaios-Kommentars auf 3 m. 9 und die Nähe der Schrift *De providentia et fato* zum 4. und 5. Buch; diesen Komplex hat H. R. Patch in drei Aufsätzen weiter untersucht.¹³ Die besondere Verbindung zur Schule von

7 3, 8, 10; 5, 1, 12; 5, 6, 6.

8 2, 7, 8; 5, 4, 1.

9 Alfonsi, *Aevum* 19, 1945, 142–148.

10 Alfonsi, *Aevum* 19, 1945, 144 mit Hinweis auf die wiederum aristotelische Tradition.

11 Alfonsi, *Aevum* 19, 1945, 147 f.

12 Erler bei Erler/Graeser 11 f.

13 Fate in Boethius and the Neoplatonists, *Speculum* 4, 1929, 62–72 (vgl. zu 4, 6, 15); *Consolatio Philosophiae* IV, m. VI, 23–24, *Speculum* 8, 1933, 41–51; Necessity in Boethius and the Neoplatonists, *Speculum* 10, 1935, 393–404. Klingners Leistung würdigt auch Moerschini, *Atti* 297 = *Varia Boethiana* 7.

Alexandria hat wiederholt Courcelle betont,¹⁴ doch sind dagegen auch gewichtige Einwände erhoben worden.¹⁵

Die neuplatonischen Elemente der *Consolatio* versuchte Schmidt-Kohl in ein System zu bringen bzw. in ein vorgestelltes System des Neuplatonismus einzuordnen. Dagegen hat Helga Scheible (217–229) in einer ausführlichen Auseinandersetzung mit Schmidt-Kohl dessen Ausführungen modifiziert und teilweise mit Recht abgelehnt. Sie betont besonders die Beziehungen zur Stoa und zu Plotin. Den neuplatonischen Einfluß auf die Gedichte hat auch Luigi Alfonsi,¹⁶ die Beziehungen speziell zu den neuplatonischen lateinischen Autoren Claudio Moreschini untersucht.¹⁷

Im wesentlichen lassen sich folgende Elemente der *Consolatio* als neuplatonisch bezeichnen:

1. Ausgang vom Einen und Rückkehr zu ihm, das zugleich das höchste Gut und Gott ist.
2. Die Diskussion über die Ewigkeit der Welt (vielleicht unter Einfluß der Alexandrinischen Schule).
3. Die Lehre vom Bösen (unter Einfluß des Proklos).
4. Die Lehre von der Vorsehung¹⁸ und von den zwei Arten der Notwendigkeit (nach Proklos und Ammonios).
5. Die Timaios-Interpretation 3 m. 9.

Bezeichnend ist jedoch, daß Boethius extrem neuplatonische Positionen wie etwa die Dämonenlehre des Iamblich oder die Theurgie des Proklos vermeidet.¹⁹ Auch darin zeigt sich, daß er sich als genuiner Platoniker verstand.

Schon mittelalterliche Kommentatoren haben das Fehlen jeglichen Bezugs zum Christentum konstatiert. So stellt Bruno von Corvey in seinem Kommentar zu 3 m. 9 fest: *Quisquis illorum Boetii versuu intelligentiam indagare cupit, ... imprimis admonendus est non solum in his versibus, sed et in multis locis eiusdem operis quod Consolationis Philosophiae titulo praenotatur, quaedam catholicae fidei contraria reperiri*. Das sei gerade in

14 Zuerst MEFRA 52, 1935, 185–223, dann in den einschlägigen Abschnitten von *Lettres und Cons. phil.*

15 Vgl. oben S. 4.

16 *Antiquitas* 9, 1954, 4–13,

17 *Atti* 297–310 = *Varia Boethiana* 7–30.

18 Dazu C. J. de Vogel, *Vivarium* 1, 1963, 19 f.; vgl. auch A. D. Nock, A.-J. Festugière (Hrsgg.): *Corpus Hermeticum* 12. Paris 1960, 193 ff.

19 Vgl. Maurach, *Gnomon* 39, 1967, 415 und zu 3, 1, 5; R. Crouse, *Dionysius* 4, 1980, 77. Nach O'Daly 62–68 hat die von Proklos in seinem Kommentar zur *Politeia* (in *remp.* I p. 177, 4 ff.) vorgetragenen Dichtungstheorie keinen Einfluß auf die *Consolatio*.

Hinblick auf die theologischen Schriften des Boethius verwunderlich.²⁰ Seit dem 18. Jahrhundert hat man sich vermehrt mit der Frage beschäftigt, inwieweit der Text als ein Zeugnis christlicher Glaubenshaltung verstanden werden darf. So steht etwa Boethius in der zweibändigen *Histoire de Boèce* des François-Armand Gervaise (Paris 1715) noch unbestritten in der Reihe der Kirchenväter. Die unter seinem Namen überlieferten theologischen Traktate gelten als echt. Immer mehr Gewicht erlangt jedoch die Beobachtung, daß gerade die *Consolatio* keine spezifisch christlichen Züge und Formulierungen aufweist, ja die Tatsache, daß sich Boethius angesichts des Todes nicht mit seinem christlichen Glauben, sondern mit der heidnischen Philosophie tröstete, schien Grund genug, ihm die Autorschaft an den theologischen Schriften abzusprechen. Den Anfang machte Gottfried Arnold,²¹ andere folgten.²² Dieser Streit um die Autorschaft der theologischen Schriften beherrschte weitgehend die Boethius-Literatur des 19. Jh.²³ und wurde erst durch die Veröffentlichung des sog. *Anecdoton Holderi* durch Hermann Usener 1877 beendet.²⁴

Das Interesse des Boethius, der natürlich getaufter Christ war,²⁵ für Probleme des christlichen Dogmas ist also durch die theologischen Traktate bezeugt. Die darin behandelten Fragen sind jedoch vor allem logisch-philosophischer Natur; die in ihnen angewandte Methode ist die gleiche wie die in der *Consolatio*.²⁶ Die Kenntnis des Augustinus bezeugt Boethius selbst,²⁷ ohne daß man ihn deshalb als Schüler Augustins bewerten müßte.²⁸ In der äußersten Not sucht aber Boethius Heil und Trost bei der Philosophie,²⁹ nicht auf Christus und seine Passion ist der Blick gerichtet,

20 Zitat nach Fortescue 179, der dieser Frage ein ausführliches Kapitel widmet (xxv–xlviij).

21 Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie. Frankfurt 1699.

22 Die Einzelheiten bei Obbarius XXVIII f.; Nitzsch 2 f.; Hildebrand 12–21.

23 Vgl. die im Literaturverzeichnis genannten Werke von Baur 1841, Suttner 1852, Schenkl 1859, Nitzsch 1860, Bourquard 1877, Pritzel 1879 und die oft von einem starken Lokalpatriotismus getragenen italienischen Darstellungen von Barberini 1783, Biraghi 1865 (dazu Usener 56 f.), Bosisio 1855, 1867, 1869.

24 Den damit zusammenhängenden Fragen hat Alain Gallonier eine eindringliche Studie gewidmet: *Anecdoton Holderi ou Ordo generis Cassiodorum: Éléments pour une étude de l'authenticité boécienne des Opuscula Sacra*. Louvain/Paris 1997. Vgl. auch M. Lambert: *Nouveaux éléments pour une étude de l'authenticité boécienne des Opuscula Sacra*, in: Gallonier, Boèce 171–191.

25 Seit 416 (Cod. Theod. 16, 10, 21) konnten nur noch getaufte Christen Staatsämter übernehmen.

26 Crouse, Dionysius 4, 1980, 81.

27 trin. praef. 29 ff. *Vobis tamen etiam illud inspiciendum est, an ex beati Augustini scriptis semina rationum aliquos in nos venientia fructus extulerint.*

28 Carton 1931; Silk, HThR 32, 1939, 19–39.

29 Ein Bekenntnis zur Philosophie auch syll. hypoth. 1 p. 831 B *cum in omnibus philosophiae disciplinis ediscendis atque tractandis summum vitae positum solamen existimem.*

sondern allein auf Sokrates und andere Philosophen, die um der Philosophie willen verfolgt wurden (1, 3). Die vermuteten Beziehungen der *Consolatio* zu christlichem Schrifttum und christlichem Dogma³⁰ ergeben sich aufgrund der verwandten Thematik; alles spezifisch Christliche fehlt.³¹ Die platonische und aristotelische Philosophie, die das ganze Leben des Boethius bestimmte, bestimmt auch sein letztes Werk.

Die „Quellen“ der *Consolatio*

Der Überblick über die literarische und philosophische Tradition, in der die *Consolatio* steht, hat gezeigt, mit welch vielfältigen Einflüssen in diesem Werk zu rechnen ist. Schon von daher wird deutlich, wie schwer die Frage nach den „Quellen“ zu beantworten sein wird.¹ Es hat sich im Laufe der Forschung als unmöglich erwiesen, etwa wie Usener 51 f. als zwei Hauptquellen eine Bearbeitung des Aristotelischen *Protreptikos* und einen neuplatonischen Dialog anzusetzen und dabei noch 4, 6, 7 als den Punkt zu bezeichnen, an dem die neue Quelle beginnt. Dabei würde man Boethius bei der Abfassung der *Consolatio* die Arbeitsweise eines Cicero,² Seneca³

30 Vertreten von Bourquard 1877 (dort die ältere Literatur), Hildebrand 1885, Chapuis 1928, Carton 1931, vor allem aber auch von italienischen Forschern wie Semeria, Cipolla, Galdi, Capone Braga und Rapisarda; vgl. auch Courcelle, *Lettres* 300 Anm. 4. C. J. de Vogel hat die Frage immer wieder aufgegriffen und im Sinne eines im Grunde christlich bestimmten Textes beantwortet; so auch C. J. Starnes, *Atti* 37: „We conclude therefore, that the *Consolation* is a thoroughly christian work“. Zutreffender sind wohl die Überlegungen von Courcelle, *Lettres* 300–304, der in der *Consolatio* „une théologie purement rationelle“ sieht; ähnlich Ph. Merlan, *GRBS* 9, 1968, 203 (= *Kl. Schr.* 441) „The *Consolatio* is written by a disciple of Ammonius rather than by a disciple of the Apostles“. Ausführlich bespricht das Problem Obertello I 746–781.

31 Gastaldelli 54 f.; Hagendahl 108 f.; Holtz 118; Moerschini, *Atti* 303 = *Varia Boethiana* 18; Gleis, *WJA N. F.* 11, 1985, 225; Ders., in: Döpp/Geerlings 110; Guillaumin, *Ed. cons.* 14.

1 Vgl. auch die grundsätzlichen und immer noch gültigen Bemerkungen von Max Pohlenz, *GGA* 1916, 557, die auch Kassel 50 zitiert: „Wer etwa die Trostschriften ... miteinander vergleicht, wird bald sehen, daß nicht bloß die einzelnen Argumente, sondern auch ganze Gedankenverbindungen und die Disposition von Gedankenreihen ganz fest geworden sind, und daß Übereinstimmung zweier Autoren in solchem Falle nicht auf Abhängigkeit von einer ‚Vorlage‘, sondern vom Schulbetrieb weist ... Von da aus erscheint es mir auch als das Wichtigere, wenn man ... die einzelnen Topoi, die bei der Behandlung des Themas immer wiederkehren, scharf herausarbeitet.“

2 *Att.* 12, 14, 3 *Nihil enim de maerore minuendo scriptum ab ullo est quod ego non domi tuae legerim.*

3 *dial.* 12, 1, 2 *cum omnia clarissimorum ingeniorum monumenta ad compescendos moderandosque luctus composita evolverem*, was er gewiß schon vor seiner Verbannung nach Korsika aus Anlaß der Trostschrift an Marcia (*dial.* 6) tat; vgl. zu dieser Frage Meinel 25 f.

oder Augustinus⁴ unterstellt, d.h. das planmäßige Studium philosophischer und konsolatorischer Texte als Materialsammlung für das eigene Werk.⁵

Aufgrund der Umstände, unter denen die *Consolatio* entstand, ist eine solche Annahme aber abwegig – es sei denn, man sieht die Haft als Fiktion an.⁶ Während des Prozesses gegen Albinus wird er vom Amt suspendiert und nach Pavia gebracht. Seine Unterkunft – man muß wohl an eine Art Internierung denken – kann keinen Vergleich mit seiner früheren Wohnung aushalten, ja den Verlust seiner Bibliothek bezeugt er selbst mit den Worten (1, 4, 3) *haecine est bibliotheca eqs.*, die doch nur den Sinn haben können: Wie unterscheidet sich diese bescheidene Umgebung, in der ich jetzt festgehalten werde, von meiner früheren! Die Antwort der Philosophie 1, 5, 6 mit dem Gegensatz *non libros sed librorum ... sententias* unterstreicht diesen Sachverhalt.

Boethius hatte sich etwa 25 Jahre lang mit dem Werk des Platon und Aristoteles und mit ihren neuplatonischen Kommentatoren beschäftigt. Mit der philosophischen lateinischen Literatur war er ebenso vertraut. Die *librorum sententiae* dieser Schriften hatte er parat,⁷ er schöpft aus der Fülle seines Wissens und seiner Studien, aber er schlägt nicht wie ein moderner Philologe Stellen nach. Und gerade wo er eine Quelle nennt, sehen wir dieses Zitieren aus dem Gedächtnis⁸ ganz klar an dem Umstand, daß der Vergleich mit dem Original doch zum Teil erhebliche Abweichungen aufzeigt. Zum Beispiel heißt es 2, 7, 8 *quodam loco significat* (sc. Cicero). Courcelle, *Lettres* 282 f. (= Platonismus 78 ff.) hat nachgewiesen, daß die Stelle dem Kommentar des Macrobius zu Ciceros *Somnium Scipionis* näher steht als dem Ciceronianischen Text selbst. Ist damit aber bewiesen, daß Boethius das *Somnium Scipionis* selbst nicht kannte?⁹ 3 m. 9 interpretiert den Platonischen Timaios neuplatonisch. Man darf jedoch daraus nicht schließen,

4 Den Unterschied zur Arbeitsweise des Augustinus bespricht Hagendahl 103.

5 Usener 52: „Dass B. gerade solche Schriften in jenem Momente zur Bearbeitung vornahm um sich zu zerstreuen und zu erheben, wird immer ein wichtiges Merkmal seiner Denkart sein“; Courcelle, *Lettres* 290 „si l'on admet que Boèce plagie assez maladroitement un commentaire néoplatonicien du Gorgias“ (vgl. aber jetzt *Cons. phil.* 175); Gigon, Einleitung XXXVI f. „Boethius hat hier (im 2. und 3. Buch) nach zwei verschiedenen Vorlagen gearbeitet“, ähnlich *ibid.* XLV.

6 Die verschiedenen Urteile, die von einer Abfassung „im Kerker“ bis zur Vermutung reiner Fiktion reichen, sind *Lustrum* 40, 1998, 223 f. besprochen.

7 Ähnlich schon in *De institutione musica*: C. J. de Vogel, *Vivarium* 9, 1971, 52 f. Vgl. auch Silk 20 f.

8 So teilweise auch Seneca; vgl. E. Howind: *De ratione citandi in Ciceronis Plutarchi Senecae Novi Testamenti scriptis obvia*. Diss. Marburg 1921, 33 f.

9 Vgl. auch den Kommentar zu 2, 7, 8. Gerade auch wenn man sich die umfassende Präsenz der Dichtersprache vor Augen hält, wird man eine ähnliche Vertrautheit mit bestimmten Schlüsseltexten in den Prosapartien voraussetzen dürfen.

daß Boethius den Timaios selbst nicht gelesen hat.¹⁰ 5, 4, 1 wird Ciceros *De divinatione* zitiert, aber vielleicht nach Augustinus. Gleichwohl läßt sich die Kenntnis dieser Schrift im Werk des Boethius auch sonst nachweisen.¹¹ 5, 1, 12 wird ein Vergleich auf die Aristotelische Physik zurückgeführt, der aber tatsächlich in der Metaphysik steht. Diese Beispiele zeigen deutlich, wie hier aus dem Gedächtnis zitiert wird, wobei natürlich solche Versehen unterlaufen. Daraus darf aber hinsichtlich der Quellenfrage allgemein der Schluß gezogen werden: Einzelne Abschnitte der *Consolatio* lassen sich nicht auf bestimmte „Quellen“ zurückführen. Man kann zwar konstatieren, daß etwa der erste Teil durchdrungen ist von Argumenten der konsolatorischen und protreptischen Literatur und man kann die gleichen und ähnlichen Argumente in verwandten Schriften aufzeigen, man kann ebenso die neuplatonische Interpretation platonischer und aristotelischer Gedanken durch den Vergleich mit entsprechenden Stellen aus neuplatonischen Kommentaren beweisen, nirgendwo läßt sich aber zeigen, daß gerade ein bestimmter Passus dieser Texte die genaue und einzige Quelle und Vorlage für einen Abschnitt der *Consolatio* darstellt. Dafür sprechen nicht nur divergierende Lösungsversuche,¹² sondern auch die Umstände bei der Entstehung dieses Werkes. Man sollte also, ganz im Sinne von Richard Harder,¹³ bei der Interpretation der *Consolatio* von „Traditionen“ sprechen und den Begriff „Quelle“ – abgesehen von den genannten Stellen – ganz vermeiden.

Die sprachliche Gestalt der *Consolatio*

Wenn sich die literarische Form und der gedankliche Inhalt eines Werkes als eine Synthese von traditionellen Elementen darstellt, die in einer neuen Einheit aufgehoben sind, dann darf man auch erwarten, daß die sprachliche Gestalt dieses Werkes ähnliche Charakteristika zeigt. Und in der Tat lehrt eine genaue Beobachtung von Wortwahl und Syntax, daß die *Consolatio*

10 So noch Courcelle, *Lettres* 285: „il est certain que Boèce lit le Timée à travers un néo-platonicien grec“, modifiziert jedoch *Cons. phil.* 164 Anm. 2.

11 Vgl. zu 5, 4, 1.

12 Vgl. außer den schon genannten von Usener und Gigon noch F. J. Sulowski: *Les sources du „De consolatione philosophiae“*. *Sophia* 25, 1957, 76–85 und Ders.: *The Sources of Boethius' „De consolatione Philosophiae“*. *Sophia* 29, 1961, 67–94 („Quelle“ sei Chalcidius; dazu Courcelle, *Cons. phil.* 8 Anm. 8; Waszink, *Ed. Chalcidius XIV* Anm. 1). Von daher ist auch Courcelles Hinweis auf die Alexandrinische Schule (vgl. S. 3 f.) und der von Scheible auf Plotin zu korrigieren; vgl. auch zu 2, 7. Eine kritische Übersicht über die Quellen-Diskussion gibt Varvis 12–16.

13 Quelle oder Tradition? *Entretiens Fondation Hardt V* 1957, 327–332. Eine vergleichbare Methode des Zitierens hat John Whittaker für den Platoniker Alkinoos nachgewiesen: *Alcinoos, Enseignement des doctrines de Platon*, Paris 1990, XVII ff.